



KIRCHE VOR ORT. KIRCHE IM LEBEN.
Bericht zum Haushalt 2011 der Erzdiözese München und Freising





KIRCHE VOR ORT. KIRCHE IM LEBEN.
Bericht zum Haushalt 2011 der Erzdiözese München und Freising



Das Christentum in Europa steckt
noch in den Kinderschuhen,
seine große Zeit liegt noch vor uns!

Kardinal Jean-Marie Lustiger

Danke! Die Erzdiözese München und Freising setzt sich ein für die Menschen im Erzbistum und steht ihnen in all ihren Lebenslagen mit Beratung und Förderung zur Seite. Wichtige Aufgaben sind neben der Verkündigung des Evangeliums die Vermittlung christlicher Werte in einer zunehmend von Konsum geprägten Gesellschaft sowie die tatkräftige Unterstützung hilfsbedürftiger Personen. Mithilfe Ihrer Kirchensteuerbeiträge können wir viele Projekte unter anderem aus den Bereichen Kinder, Familie, Senioren und Weltkirche Realität werden lassen. Dafür danken wir Ihnen.



I

INHALT

VORWORT	4
KINDER 1	SCHRITTE INS LEBEN 8
JUGEND 2	ORIENTIERUNG BEIM ERWACHSENWERDEN 14
familie 3	SÄULEN DER GESELLSCHAFT 20
single 4	ALLEINE, NICHT EINSAM 26
SENIOREN 5	ALTER, TEIL DES LEBENS 30
umwelt 6	VERANTWORTUNG FÜR KÜNFTIGE GENERATIONEN 36
CHRIST SEIN 7	DEM LEBEN SINN GEBEN 42
weltkirche 8	ÜBER DEN ORT HINAUS 48
KIRCHENSTEUER	FRAGEN ZUR KIRCHENSTEUER 52
HAUSHALT	ZAHLEN SAGEN MEHR ALS WORTE 57
ANHANG	WISSENSWERTES ÜBER DAS ERZBISTUM 73



VORWORT

für den Bericht zum Diözesanhaushalt 2011

Liebe Leserinnen und Leser!

Als Ihr Erzbischof danke ich Ihnen auf diesem Wege sehr herzlich für Ihre Kirchensteuer im Jahr 2010. Damit ermöglichen Sie, dass christlicher Glaube in unserem Erzbistum sich lebendig und tatkräftig entfalten kann. Ihr Beitrag ist unverzichtbar für die vielen Aufgaben, die wir gemeinsam als Kirche in Oberbayern wahrnehmen. Unser Land ist geprägt von den vielen gut erhaltenen Kirchen, die zur Feier des Gottesdienstes, zum persönlichen Gebet und zum Verweilen einladen. Müssten diese Kirchen wegen Baufälligkeit geschlossen werden, unsere Heimat würde an Lebensqualität verlieren. Aber es sind nicht nur Kirchen und andere Bauten, die Sie mit Ihrem Kirchensteuerbeitrag ermöglichen. Vor allem ist es das Wirken hauptamtlich und ehrenamtlich tätiger Menschen in diesen Räumen, das ohne entsprechende finanzielle Ausstattung nicht geschehen könnte. Darauf verwenden wir einen Großteil unserer Haushaltsmittel.

In allen Lebensbereichen finden Sie Menschen, die aus christlicher Überzeugung für andere da sind, ihnen fachlich gut qualifiziert und mit persönlichem Engagement zur Seite stehen und mithelfen, dass ihr Leben Orientierung findet und gelingen kann. Kirche ist vor Ort! Kirche eignet sich mitten im Leben! Darauf wollen wir Sie in diesem Jahr besonders hinweisen. Und darauf legen wir auch in der Gestaltung des Finanzhaushaltes im Jahr 2011 ein besonderes Gewicht.

Das vergangene Jahr 2010 stellte für das Erzbistum München und Freising einen tiefen Einschnitt dar, wurde in ihm doch offenbar, dass junge Menschen in den vergangenen 60 Jahren Opfer sexueller Gewalt durch Priester und andere kirchliche Mitarbeiter geworden sind. Als Erzbischof habe ich mich, zusammen mit allen Mitarbeitenden in der Kirche, dieser Erkenntnis stellen müssen. Wir haben mit Opfern gesprochen, sind den Ursachen nachgegangen. Wir haben uns mit Fachleuten verschiedener Fachrichtungen und den staatlichen Behörden beraten und gehandelt. Jetzt sind wir dabei, die daraus sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen und entsprechende Maßnahmen umzusetzen. Wir wollen, dass junge Menschen in unserer Kirche gestärkt werden und nicht fürchten müssen, zu Opfern zu werden. Um Ihr Zutrauen in diesen von uns eingeschlagenen Weg bitte ich Sie von Herzen!

Wie unser christlicher Glaube sich in unserer Zeit vertiefen und entfalten kann und soll, haben wir in einem zweijährigen Dialogprozess in unserem Erzbistum erörtert. Der Dialog unter dem Leitwort „Dem Glauben Zukunft geben“ hat kurz vor Weihnachten einen ersten Abschluss gefunden. Jetzt werden die dabei erarbeiteten konkreten Vorschläge auf ihre Umsetzung hin bearbeitet und die notwendigen Schritte festgelegt. Doch das Gespräch über die Grundlagen unseres Glaubens und seine Verwirklichung in unserer Zeit soll weitergehen.

Dazu werden wir im Jahr 2011 sowohl im Erzbistum München und Freising wie in ganz Deutschland Angebote zum Dialog entwickeln und vorstellen, wie es die Deutsche Bischofskonferenz beschlossen hat.

Kirche ist vor Ort und sie eignet sich mitten im Leben! Damit dies auch in Zukunft so sein kann, brauchen wir Ihre Hilfe und Ihre Unterstützung. Allen, die mit ihrer Kirchensteuer und ihren Spenden, durch ihre Mitarbeit und durch ihr Gebet ihren Beitrag dazu leisten, sage ich deshalb auf diesem Weg ein herzliches Vergelt's Gott.

Ihr

Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising



KIRCHE VOR ORT

M

maßstab ist DIE WÜRDE DES KINDES

In der Erzdiözese München und Freising gibt es über 550 katholische Kindertageseinrichtungen. Neben der Förderung der kindlichen Persönlichkeit und der Unterstützung der Familien in der Erziehung möchten die Einrichtungen die Kinder vor allem auch zum Glauben an Gott und zur Rücksichtnahme auf den Nächsten ermutigen.

KINDER

Aus Tradition, christlichem Selbstverständnis und gesellschaftlichem Engagement heraus betrachtet die Erzdiözese München und Freising Bildung und Erziehung seit jeher als eine ihrer zentralen Aufgaben. So ist die katholische Kirche nicht nur der größte freie Träger von Krippen, Kindergärten und Horten im Bistum, sie verfügt auch über beträchtliches Know-how und langjährige Erfahrung in der pädagogischen Förderung von Kindern sowie in der Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Der christlichen Sicht auf den Menschen folgend sind die Würde des Kindes und sein Anspruch auf Bildung und Erziehung für alle katholischen Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Fundament und Maßstab ihres pädagogischen Handelns. Auf dieser Basis verfolgen sie ein ganzheitliches Erziehungs- und Bildungskonzept. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Eltern fördern die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur altersgemäßes Wissen und die Koordination von Bewegungen, sie bringen den Kindern auch Maßstäbe menschlichen Handelns sowie den Umgang mit eigenen Gefühlen und denen anderer bei. So eröffnen sie den Kindern in den Bereichen Natur, Kultur und Gesellschaft unterschiedliche Weltzugänge.

Teil dieses ganzheitlichen Ansatzes und für die Erzdiözese von besonderer Bedeutung ist dabei auch die religiöse Dimension. Deshalb hören die Kinder in den Einrichtungen auch biblische Erzählungen, feiern gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Feste im Kirchenjahr und lernen zu beten. So können die Kinder den christlichen Glauben als hilfreiche Orientierung für ihr Leben erfahren und kirchliche Gemeinschaft vor Ort kennenlernen.





PARADEBEISPIEL FÜR EIN GELINGENDES MITEINANDER

Die katholische Kindertageseinrichtung St. Michael im Münchner Stadtteil Berg am Laim bringt Kinder unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen zusammen und unterhält außerdem drei so genannte Integrationsgruppen, in denen auch Kinder mit besonderem Förderbedarf ihren Platz finden. Das Konzept geht auf.

Als Geschöpf Gottes ist jeder Mensch wertvoll und besitzt eine unantastbare Würde – die Arbeit in der Kindertageseinrichtung St. Michael ist geprägt von diesem christlichen Welt- und Menschenbild. Hier will man den Kindern eine christliche Grundhaltung vermitteln und ihnen Toleranz, Achtung und Respekt vor Mensch, Schöpfung und Schöpfer näherbringen.

Diese Botschaft muss den Kindern in der Kindertageseinrichtung von St. Michael nicht mehr oder weniger abstrakt erklärt und beigebracht werden – sie wird im täglichen Miteinander ganz einfach gelebt. Denn wie in kaum einer anderen Einrichtung kommen hier Kinder nicht nur mit unterschiedlichem Alter, Geschlecht und Aussehen, sondern auch mit unterschiedlicher Herkunft, Religion und Begabung zusammen. Dabei findet jedes Kind seinen Platz in dieser Gemeinschaft, deren Alltag es entsprechend seinen Fähigkeiten mitgestaltet. Für die Kinder selbst spielt es kaum eine Rolle, ob jemand Integrationskind ist oder vielleicht einen Migrationshintergrund hat. Sie gehen sehr unbefangen mit diesen Themen um.

Die Kindertageseinrichtung von St. Michael umfasst insgesamt fünf Gruppen: zwei Regelgruppen mit je 22 Kindern und drei kleinere Integrationsgruppen mit je 15 Kindern, wovon jeweils fünf einer besonderen Förderung bedürfen. Die Gruppen werden dabei nicht nur nach organisatorischen, sondern so weit möglich auch nach pädagogischen Gesichtspunkten eingeteilt.





Der Rosenheimer Hörgeräte-
akustiker Gerhard Schwägerl ist
nebenbei noch zuständig für
kirchliche Kindertageseinrichtungen



NACH Ladenschluss NOCH ZUM KINDERHORT

Gerhard Schwägerl betreibt in Rosenheim ein Geschäft für Hörgeräte. Als Selbstständiger hat er beruflich viel zu tun und trägt vor allem viel Verantwortung. Doch damit nicht genug: Wenn Schwägerl gegen Abend die Türen seines Geschäftes schließt, dann arbeitet er noch einige Zeit für drei Rosenheimer Kindertageseinrichtungen in der Pfarrei Christkönig. Dort ist der 49-Jährige Trägervertreter. Er vertritt in seinem Amt den Träger der Kindertageseinrichtungen, die Pfarrei. Dafür erhält er nur ein kleines monatliches Honorar. „Ich bin vor allem für das Personal und den Haushalt zuständig“, fasst er kurz und knapp zusammen. Seit 2009 trägt Schwägerl diese Aufgabe, zu dieser Zeit hat sich der damalige Pfarrer verabschiedet. Dazu ist er auch noch seit 13 Jahren Kirchenpfleger der Rosenheimer Pfarrei St. Michael.

Gut 340 Kinder werden in den drei Kindertageseinrichtungen betreut. Zum Teil ist es selbst bei den Kleinsten sehr schwierig, die unterschiedlichen Nationalitäten, Kulturen und Religionen in Einklang zu bringen. „In einer unserer Einrichtungen ist der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund bei gut 60 Prozent“, sagt Gerhard Schwägerl. Doch in dieser Vielfalt sieht er weniger die Probleme als die Chancen, die sich für die Kinder ergeben. „Die Kinder erlernen so früh, mit verschiedenen Kulturen umzugehen“, sagt der Trägervertreter. „Und natürlich geht es auch um Rücksicht, die die Kinder schon früh aufeinander nehmen müssen.“ Das fängt schon an beim Essen: „Wenn es Wiener Würstchen gibt, dann müssen sie wegen der muslimischen Kinder eben aus Putenfleisch sein“, sagt Schwägerl.

Bei seinem Engagement hat natürlich vor allem die Familie das Nachsehen. Gerhard Schwägerl ist verheiratet und hat vier Kinder. Doch seine Familie steht ganz hinter ihm und bietet Unterstützung.

Dass er sich in seiner Freizeit ausgerechnet für Kinder engagiert, ist dem Zufall zu verdanken. „Ich hätte von mir aus auch Seniorenarbeit machen können“, sagt Schwägerl. „Schon über 20 Jahre war ich in verschiedenen Gremien der Pfarrgemeinde und wurde vom scheidenden Pfarrer gebeten, das Amt des Trägervertreters zu übernehmen. Ich wollte mich der zugetrauten Verantwortung nicht entziehen.“

Gut fünf bis sechs Stunden pro Woche, so schätzt er, widmet Schwägerl den drei Rosenheimer Kindertageseinrichtungen. Doch er schaut dabei nie auf die Uhr. Dass der 49-Jährige selbstständig ist, ist seiner Ansicht nach hierfür ein Vorteil: „Meine Angestellten halten mir den Rücken frei. Ich glaube, in einem Angestelltenverhältnis könnte ich das gar nicht bewerkstelligen.“

Unterstützung bei der Bewältigung der Aufgaben als Trägervertreter erhält Schwägerl vom neuen Pfarrer der Pfarrgemeinde Christkönig, der Leitung einer Kindertageseinrichtung und der Sekretärin. Bei einer wöchentlichen Teamsitzung werden die Arbeiten besprochen und verteilt.

Die Motivation nimmt der Rosenheimer aus seinem Verantwortungsbewusstsein, das er der Gesellschaft, der Pfarrgemeinde und nicht zuletzt den Kindern gegenüber hat. Noch gut anderthalb Jahre will er Trägervertreter für die Kindertageseinrichtungen sein, dann möchte er die Aufgabe abgeben. „Mein Ziel ist es, einen Kindertageseinrichtungen-Verbund aus allen kirchlichen Trägern in Rosenheim zu schaffen“.

Ein Spannungsfeld ist Schwägerls Ansicht nach die Forderung nach ganztägigen Betreuungsmöglichkeiten für Kinder. Auch in Rosenheim gibt es verstärkt Nachfrage nach solchen Einrichtungen. „Ich finde es erstrebenswert, Kinder möglichst lang bei der Familie zu lassen“, sagt er. „Andererseits ist es in sehr vielen Familien einfach notwendig, dass beide Elternteile oder der alleinerziehende Elternteil berufstätig sein müssen, um die Familie ernähren zu können.“ Gerhard Schwägerl ist es ein Anliegen, dass diejenigen Kinder in den Kindertageseinrichtungen besonders gut behütet und pädagogisch betreut werden, deren Eltern wirtschaftlich bedingt beide arbeiten müssen.

Der 49-Jährige glaubt daran, dass kirchliche Einrichtungen für Kinder auch in Zeiten der Kirchenkrise eine gute Zukunft haben: „Die Werte, die dort vermittelt werden, und die pädagogische Arbeit, die dort geleistet wird, haben nach wie vor Gewicht“, sagt er. „Ich bin davon überzeugt, dass kirchliche Einrichtungen schon noch sehr gefragt sind.“





A

abenteuer firmung

Die Katholische Jugendstelle Miesbach hat ein bei Jugendlichen besonders beliebtes Angebot im Programm: die Abenteuerexerzitien. Ausgehend von ihren bisherigen Lebenserfahrungen vertiefen gefirmte Jugendliche im Rahmen eines einwöchigen Hütten- oder Zeltlagers ihre Beziehung zu sich selbst, zu anderen Menschen und zu Gott.

Von einem Ferienlager kann man in Zusammenhang mit den Miesbacher Erlebnistagen nicht sprechen: Es geht um eine Woche intensiven Lernens und Erfahrens. Dennoch nehmen die gefirmten Jungen und Mädchen vor allem der Dekanate Miesbach, Bad Tölz und Wolfratshausen das geschlechtsspezifische Jugendbildungsangebot begeistert an.

In Gruppen zu höchstens zehn Personen durchlaufen die Jugendlichen gemeinsam mit einem erfahrenen Mentor und einem jüngeren Zweitbetreuer einen festgelegten Exerzitienprozess. Die Jungen und Mädchen erleben sich tagsüber in Situationen, welche sie herausfordern und ihre Grenzen spüren lassen. Jeden Abend werden diese Erfahrungen in sogenannten Übergangsritualen vertieft, in Einzel- und Gruppengesprächen reflektiert und auf das alltägliche Leben übertragen. Dabei nehmen die Gruppen die geschlechtsspezifischen Rollen von Männern und Frauen in der heutigen Gesellschaft genauer unter die Lupe und versuchen die von Gott gegebene Rolle jedes einzelnen zu definieren und einzuüben.

Der Erfolg dieser Erlebnispädagogik ist groß: Viele Eltern bestätigen, dass die Jugendlichen nach dieser Woche verstärkt Verantwortung für ihr Leben übernehmen. Gleichzeitig stellen die Jungen und Mädchen vermehrt die Frage nach Gott. Dabei zeigt sich immer wieder, dass sie gerade durch den Bezug auf Jesus Christus und sein Wirken ein klareres Bild vom christlichen Glauben bekommen.

Nach der Zukunft der Abenteuerexerzitien gefragt, antwortet Jürgen Batek, verantwortlicher Jugendpfleger der Katholischen Jugendstelle Miesbach: „Die Nachfrage ist so groß, dass wir mehrere Zeltlager jährlich anbieten könnten. Deshalb suchen wir derzeit nach einem Platz, auf dem das Zeltlager über die Sommermonate aufgebaut bleiben kann. Ein weiteres Problem ist, dass unsere personellen Ressourcen trotz des engagierten Einsatzes vieler ehrenamtlicher Betreuer an ihre Grenzen stoßen.“





Z wiebelturm statt youtube

Helga Schömmer bietet in Prien am Chiemsee Orts- und Kirchenführungen für Kinder und Jugendliche an.



Jungen Menschen steht heute die Welt offen wie nie zuvor. Wer ins Ausland reisen will, braucht oft weder Reisepass noch Fremdwährung. Und wer zuhause bleibt, kann die Welt auch im Internet erkunden, und das ohne große Kosten. Doch so viel Jugendliche heute durch die vielen Kanäle erfahren können – ihnen fehlt oft das Wissen über die nähere Umgebung mit all ihren Kulturschätzen und ihrer Geschichte. Jugendliche wissen oft bestens Bescheid, was in Hollywood gerade angesagt ist. Was es über den eigenen Ort zu wissen gibt, davon haben sie oft überhaupt keine Ahnung. Diese Lücke hat Helga Schömmer aus Prien am Chiemsee für sich entdeckt. Die 57-Jährige führt Jugendliche durch den Ort, durch die vorhandenen Kirchen und zeigt ihnen manchmal auch die Inseln im Chiemsee, und das alles mit großem Erfolg. Helga Schömmer macht ihre Führungen auf freiberuflicher Basis. Wenn Gruppen bedürftig oder sozial benachteiligt sind oder einfach partout das Geld fehlt, verzichtet sie auf ein Honorar.

Der Anfang war Eigeninitiative: „Vor gut fünf Jahren hatte ich die Idee, Orts- und Kirchenführungen jugendgemäß aufzubereiten“, erzählt sie. „Ich bin dann auf die Schulen gegangen, und habe gleich offene Türen ingerannt.“ Helga Schömmer, die zuvor am Goethe-Institut in Prien tätig war, wollte das Wissen anders als die Schulen vermitteln. „Ich erinnere mich an meine eigene Schulzeit und an die meiner Kinder“, sagt sie. „Wir sind mit dem Lehrer noch aus dem Klassenzimmer rausgegangen und haben die Dinge noch selbst angeschaut, aber meine Kinder hatten dazu nicht mehr die Möglichkeit.“ Doch die Prienerin war der Meinung, dass man Kultur und Geschichte auch riechen, tasten und sehen sollte, um sie wirklich zu begreifen.



Helga Schömmer mag Führungen mit Kindern und Jugendlichen, denn die fragen völlig anders als Erwachsene. „Da komme ich schon manchmal an meine Wissensgrenzen“, gibt sie offen zu. „Doch ich erlebe dabei einen richtigen Positivstress.“

Begeistert von der Resonanz begann sie, ihre Führungen öfter zu machen, je nach Bedarf. Es kommen nun Schulklassen, Kommuniongruppen, aber durchaus auch Erwachsene. Die Kirchen in Prien am Chiemsee und Umgebung sind barocke, gotische und teils romanische Schmuckstücke in der Chiemgauer Voralpenlandschaft mit vielen prächtigen Bildern und Malereien im Inneren. Die sind zwar schön, gelten aber nicht unbedingt als cool. Es ist also verwunderlich, dass Kinder und Jugendliche sich dafür interessieren.

„Die Kinder und Jugendlichen kommen ganz freiwillig zu meinen Führungen“, sagt Helga Schömmer. „Und sie sind begeistert bei der Sache.“ Natürlich geht es nicht ganz ohne ju-

gendgemäße Anreize, die die Prienerin „Dopings“ nennt. „Ich habe immer Brause oder Gummibärchen dabei, die ich den Kindern zur Belohnung gebe“, sagt sie. Und die Jugendlichen profitieren von Helga Schömmers Konzept des „interaktiven Erlebens“, wie sie es selbst nennt. Die jungen Menschen können so die Kirchen selbst erkunden. „Sie können rauf auf die Kanzel und herunterschauen oder messen, wie viele Menschen in die Kirchenbänke passen“, sagt sie. „So können sie die Kirche ganz anders als im Gottesdienst erleben.“

Die Prienerin hat sich ihr Wissen selbst angeeignet: „Ich bin eine völlige Autodidaktin“, sagt sie. Und Helga Schömmer ist davon überzeugt, dass ihre Orts- und Kirchenführungen eine gute Hilfe beim Erwachsenwerden sind. „Ich will nicht lauter kleine Patrioten aus den jungen Menschen machen“, sagt sie. „Aber ich glaube, in unserer globalisierten Welt braucht unser Nachwuchs ein Heimatgefühl und einen festen Boden unter den Füßen. Und jedes noch so kleine Dorf gibt so etwas her.“



ORIENTIERUNG IN einer komplexen welt

Erwachsenwerden ist nicht einfach. Auf der Suche nach der eigenen Rolle in der Gesellschaft, nach Glauben und Halt stellen sich viele Fragen. Unsicherheit ist die natürliche Folge. Hier kann die Kirche helfen: indem sie Gemeinschaft anbietet, Impulse gibt und die Jugendlichen als offenen Gesprächspartner ernst nimmt.

„WER BIN ICH? UND WOHN GEHT MEIN WEG?“

Hinter diesen großen, etwas schablonenhaft klingenden Lebensfragen verbergen sich für Jugendliche ganz konkrete Probleme. Es geht um die Sehnsucht nach Geborgenheit und fester Partnerschaft. Es geht um das Ringen nach Achtung und Respekt. Und es geht in unserer schnellen, konsumorientierten und immer virtueller werdenden Welt mehr denn je darum, den Leistungsdruck in Schule und Ausbildung zu bewältigen, die Grenzen bei Spaß und Freizeit-Action auszutariieren und herauszufinden, was wirklich wichtig für das eigene Leben ist.

Die Pfarreien bieten für Jugendliche ein breites Angebot. Sie organisieren Freizeiten und Wochenenden, gemeinsame Theaterbesuche und kulturelle Veranstaltungen. Und natürlich bieten sie Hilfe und Gespräche in Krisensituationen oder bei Fragen und Problemen. Dieses Angebot nehmen die Jugendlichen gerne an. In Gruppenleitern, Religionslehrern und Jugendseelsorgern erhoffen sie dabei in erster Linie Gesprächspartner zu finden, die sie ernst nehmen und einen Blick für ihre Lebensrealitäten haben.

Kirche als Institution ist bei alledem für die meisten Jugendlichen kein Thema, der eigene Weg und die Suche nach Glaube und Halt dagegen sehr wohl. Daraus ergeben sich für Jugendseelsorger besondere Herausforderungen. Sie müssen die Kirche als Gemeinschaft vor Ort erlebbar machen, um die Jugendlichen



ZUR PERSON

Andreas Beer arbeitet seit 1997 in verschiedenen Pfarreien als Pastoralreferent und Jugendseelsorger, seit 2001 im Pfarrverband St. Clemens/St. Vinzenz im Münchner Stadtteil Neuhausen. Zu seinem vielfältigen Aufgabenspektrum zählen Religionsunterricht an der Schule, Ministrantenarbeit und offene Jugendarbeit ebenso wie die Firmvorbereitung, die Gottesdienstgestaltung oder die Vorbereitung und Begleitung von Freizeiten, Theaterbesuchen oder anderen Veranstaltungen. Nach seiner Motivation gefragt, antwortet Beer: „Gute und begeisternde Jugendseelsorger haben meinem Lebensweg einst wichtige Impulse gegeben; dies möchte ich nun durch meine Arbeit auch versuchen.“ Andreas Beer ist heute 41 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder.

für den Glauben begeistern zu können. Sie müssen den Jugendlichen das Evangelium zeitgemäß entschlüsseln und Jesus Christus auf diese Weise greifbar werden lassen.

Immer dann, wenn dieser Transfer in die Lebenswelt der Jugendlichen glaubwürdig gelingt, kommt die Kirche den Jugendlichen und ihren Problemen wirklich nahe – und immer dann kann sie auch Orientierung geben.

Von Andreas Beer



3
FAMILIE

2 ZUM SCHUTZ UNSERER WERTVOLLSTEN LEBENS-GEMEINSCHAFT

Die Familie besitzt für die katholische Kirche einen ganz besonderen Stellenwert. In unserer schnelllebigen Welt ist diese wertvolle Lebensgemeinschaft jedoch enormen Belastungsproben ausgesetzt. Um Familien zu unterstützen, halten die Gemeinden der Erzdiözese München und Freising ein umfangreiches Seelsorge-, Bildungs- und Beratungsangebot bereit.

Familie ist wichtig – Ehe und Familie sind sogar unverzichtbar für eine lebenswerte Zukunft. Denn das Bündnis fürs Leben – in der Katholischen Kirche das Ehesakrament – gibt den Partnern wie auch ihren Kindern die Sicherheit und Geborgenheit, die jeder Mensch für ein glückliches Leben braucht. Familie ist die erste Lebenswelt für kleine Kinder und bis weit ins Jugendalter der wichtigste Ort für Erziehung, Bildung und Betreuung. Damit haben Familien entscheidenden Einfluss auch auf das Wesen und die Entwicklung unserer Gesellschaft.

Gleichzeitig stehen Eltern und Familien unter Druck. Immer mehr Eheleute lassen sich scheiden, immer mehr Frauen und Männer müssen ihre Kinder alleine erziehen, Patchwork-Familien finden (auf Zeit) zueinander. Die Gründe sind vielfältig: Hohe Anforderungen aus der Arbeitswelt, Konsumdruck, aber auch die aufbrechende Rollenverteilung bedeuten enorme Herausforderungen für die Gestaltung einer stabilen Partnerschaft.

Deshalb begleiten die Pfarreien der Erzdiözese München und Freising vor Ort Ehepaare, Familien und Alleinerziehende in ihren Freuden und Sorgen – und unterstützen sie in schwierigen Situationen mit einem breiten Angebot. Zur Ehe- und Familienpastoral zählen neben Taufe, Erstkommunion, Firmung und Hochzeit auch Kinder- und Familiengottesdienste oder Segensfeiern. Darüber hinaus organisieren die Pfarreien Familienkreise, -tage und -foren, bieten Kurse und Begleitmaterial zur religiösen Erziehung an oder geben den Anliegen der Familien vor Ort mit einem entsprechenden Sachausschuss im Pfarrgemeinderat Gewicht.

Ergänzt wird dieses Engagement der Pfarreien durch eine Vielzahl an Einrichtungen und Initiativen der Erzdiözese – von Ehevorbereitungskursen über Kommunikationstraining bis hin zur Familienbildung.





genau das RICHTIGE für JUNGE familien

Seit mehr als 35 Jahren bieten viele Pfarrgemeinden der Erzdiözese München und Freising das Eltern-Kind-Programm EKP® an. Zwischen 5.000 und 7.000 Familien nehmen im Erzbistum jährlich daran teil. Dieser Zulauf zeigt: Das EKP® hält für Familien mit Kindern bis zu einem Alter von drei Jahren genau das richtige Angebot bereit.



Das EKP® IN ZAHLEN

Am Eltern-Kind-Programm nahmen im Jahr 2010

+ 5021 Familien in
+ 723 Gruppen mit
+ 681 qualifizierten
Gruppenleiterinnen
und -leitern teil.

Was ist das Eltern-Kind-Programm?

Im Rahmen des EKP® treffen sich in den teilnehmenden Pfarrgemeinden vor Ort junge Mütter und Väter mit Babys oder Kleinkindern. Die regelmäßig stattfindenden Gruppentreffen und Veranstaltungen werden von qualifizierten Leiterinnen und Leitern geführt und dienen dazu, miteinander zu spielen, zu singen, sich auszutauschen und ganz einfach Spaß zu haben. Gleichzeitig aber ist das EKP® für die frühkindliche Erziehung auch pädagogisch äußerst wertvoll: Es schafft eine breite Grundlage für die Entwicklung der Kinder und fördert die von der PISA-Studie geforderten Basiskompetenzen von Anfang an. Darüber hinaus stärkt es die Eltern-Kind-Beziehung und unterstützt junge Eltern in der Phase der Familiengründung durch Anregungen, Kontakte und Austausch.

Wie ist das EKP® organisiert?

In der Erzdiözese München und Freising bieten 14 Kreisbildungswerke das Eltern-Kind-Programm in den Mitgliedsparreien an. Die Arbeitsgemeinschaft Katholische Erwachsenenbildung KEB sichert das Rahmenkonzept. An einer Eltern-Kind-Gruppe nehmen etwa acht Eltern mit ihren Kindern bis zu drei Jahren teil. Die Gruppen treffen sich regelmäßig, insgesamt 36-mal im Jahr.

Wie wird das Programm finanziert?

Von der erstklassigen Aus- und Weiterbildung der Gruppenleiterinnen und -leiter über kleinkindgerechte Spielmaterialien bis hin zu Räumlichkeiten und einer optimalen Veranstaltungsorganisation – das Eltern-Kind-Programm legt Wert auf Qualität. Finanziert wird dieser hohe Anspruch zum einen durch die Teilnahmegebühren der Familien, zum anderen durch Zuschüsse der Erzdiözese München und Freising. Staatliche Mittel ergänzen den Etat im Rahmen des Erwachsenenbildungsfördergesetzes. Und auch die Parreien leisten einen wichtigen Beitrag: Sie stellen die benötigten Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung.



Eine gelungene Abwechslung

Die Pfarrei St. Florian der Messestadt Riem München gestaltet ihren sonntäglichen Pfarrgottesdienst einmal im Monat als Familiengottesdienst. Das Angebot wird von der Gemeinde gerne angenommen: Rund 240 Personen nehmen in der Regel daran teil – etwa 25 Prozent mehr als am normalen Gottesdienst.

Natürlich ist der Familiengottesdienst für alle Gläubigen da. Und natürlich hält sich auch der Familiengottesdienst an den üblichen Ritus und die Leseordnung. Dennoch gibt es einen wesentlichen Unterschied: die spezifische Ausgestaltung bestimmter Elemente, um damit vor allem Kinder im Grundschulalter anzusprechen. Dabei ist den Verantwortlichen besonders wichtig, dass die Kinder mitgestalten dürfen.

Vor jedem Familiengottesdienst trifft sich ein Team engagierter Gemeindemitglieder. Gemeinsam mit Pfarrer Martin Guggenbiller versucht man, die Bibelstellen des Sonntags zu erfassen und mit Leben und Alltag der Kinder zu verbinden. Bei einem letzten Treffen zusammen mit den Kindern wird das Vorbereitete dann ausgestaltet: als Kyrierufe oder Fürbitten, vor allem aber in der Katechese mit deutenden Szenen aus der Lebenserfahrung der Kinder. So bekommen die biblischen Botschaften Relevanz für die Kleinen. Die kindgerechte Gestaltung gefällt auch den erwachsenen Teilnehmern der Gottesdienste, bietet sie doch zum Beispiel mit neuem geistlichen Liedgut eine gelungene Abwechslung.

Gibt es in St. Florian Pläne, das Angebot für Familien auszubauen? Dazu meint Pfarrer Martin Guggenbiller: „Derzeit bieten wir alternierend zum Familiengottesdienst ebenfalls einmal im Monat einen separaten Kindergottesdienst für Kinder ab zwei Jahren an. Separat deshalb, weil wir dabei mit den Kindern für den Verkündigungsteil aus dem normalen Gemeindegottesdienst heraus in den Pfarrsaal gehen. Wir überlegen, diesen Kindergottesdienst künftig zweiwöchig anzubieten. Die Nachfrage ist da, aber die Verwirklichung steht und fällt mit Zeit und Kraft der Ehrenamtlichen.“





c'est BON – c'est BONIFAZERIA!

Die Bonifazeria in München ist eine liberale Gemeinschaft für christliche Erwachsene im Alter ab Ende 20.

Hier begegnet man sich, erlebt gemeinsam Glauben und Freizeit und diskutiert über Gott und die Welt.

Das ist gut, finden vor allem christliche Singles beider Konfessionen, aber auch junge Paare, die noch keine Kinder haben.

Die Bonifazeria versteht sich als Gemeinschaft, die nicht auf eine bestimmte Gemeinde beschränkt ist – so zumindest ist es auf ihrer Homepage zu lesen. Eine Anlaufstelle aber hat die Gruppe gleichwohl, denn die Benediktiner-Abtei St. Bonifaz, von der die Bonifazeria auch ihren Namen hat, bietet Räumlichkeiten im Herzen der Stadt und feste geistliche Begleitung. Auch die Organisation der Gruppe funktioniert überaus unbürokratisch und frei: Jeder, der will, kann sich mit Ideen und Taten einbringen.

Veranstaltungen und Treffen werden ganz einfach über einen E-Mail-Verteiler oder über die Homepage kommuniziert.

Das alles klappt offensichtlich hervorragend. Über 140 Teilnehmer sind derzeit im E-Mail-Verteiler registriert. Die engagierte Kerntruppe der Bonifazeristen besteht immerhin aus ungefähr zehn Männern und Frauen und an Veranstaltungen nehmen im Schnitt 20 bis 30 Personen teil.



Jeden Sonntag treffen sich die Mitglieder der Bonifazeria nach dem Gottesdienst um 20.00 Uhr im Jugendcafé von St. Bonifaz. Bei Getränken zu fairen Preisen und gutem Essen, zubereitet vom Bonifazeria-Kochkreis, kommt man ungezwungen ins Gespräch. Ist mal kein Küchenmeister im Haus, wird einfach Pizza bestellt oder der Snack-Vorrat hinter der Theke geplündert.

Darüber hinaus organisieren die Mitglieder der Bonifazeria auch gemeinsame Besuche in Kino, Theater oder Kunstaussstellung. Natürlich gibt es festliche Veranstaltungen zu Anlässen wie Weihnachten, Silvester, Fasching oder Ostern. Und auch das Bonifazeria-Sommerfest ist bereits Tradition. Fazit: In den letzten Jahren hat sich die Bonifazeria mit ihrem liberalen Konzept als christliche Begegnungsstätte für Singles in München fest etablieren können. C'est bon – c'est Bonifazeria!



P partnerschaft macht schule

Viele Menschen leben alleine, weil es mit einer Partnerschaft einmal, zweimal oder gar mehrmals nicht hingehauen hat.
Das muss nicht sein, meinen Elisabeth Hausa und ihre Kollegen vom Fachbereich Ehe – Familie – Alleinerziehende des Erzbischöflichen Ordinariats München. Schließlich kann man Partnerschaft lernen: in ihrer Beziehungsschule.

Alles begann mit einem Zeitungsartikel: Im US-Bundesstaat Utah solle das Fach „Heiraten und Partnerschaft“ auf die Lehrpläne der Schulen gesetzt werden, um so den alarmierenden Scheidungsraten entgegenzuwirken. Inspiriert von diesem Artikel traten Elisabeth Hausa und ihre Kollegen vor gut drei Jahren erstmals an Berufs- und Fachoberschulen heran. Ihr Angebot damals: eine Unterrichtseinheit zum Thema „Beziehungspflege – Kommunikation in der Partnerschaft“. Die Resonanz war überraschend positiv, sowohl Schulleitungen wie Schüler nahmen das Angebot gerne an.



Inzwischen ist die Beziehungsschule ein Selbstläufer geworden. Nicht mehr nur in Schulen, sondern auch in Fachakademien bietet der Fachbereich Ehe – Familie – Alleinerziehende des Erzbischöflichen Ordinariats München Unterrichtseinheiten, Projektwochen und Workshops an. Auch die Fragestellungen sind weit vielfältiger geworden und reichen von „Partnerschaft – erst Lust, dann Frust?!“ über „Damit wir uns besser verstehen – Tipps zur besseren Kommunikation in der Partnerschaft“ bis hin zu „Vereinbarkeit von Partnerschaft und Beruf“.

Die Sehnsüchte nach einer dauerhaft glückenden Beziehung, nach Treue und Zuverlässigkeit sind auch – oder gerade – in unserer Zeit groß. Gleichzeitig lauern aber in unserer aufgeschlossenen Welt, in der sich jedem Menschen unendlich viele Möglichkeiten der Selbstverwirklichung bieten, auch viele Gefahren für eine Partnerschaft. Unter den Voraussetzungen von heute ist es wichtiger denn je, miteinander zu reden, die eigenen Wünsche und Vorstellungen sensibel zu äußern und (wieder) zu lernen, dass Krisen zum Leben gehören. Dafür gibt es die Beziehungsschule von Elisabeth Hausa.

LERNEN fürs Lange Leben

Monika Bischlager
leitet in München die
Seniorenakademie



5
SENIOREN

Zum Stichwort Bildung wird heute oft der Begriff „Lebenslanges Lernen“ hinzugefügt. In der Tat ist Lernen heute längst nicht mehr etwas, das nur in Schulen oder Universitäten stattfindet. Lernen wird breiter verstanden, als etwas, das nie vollständig abgeschlossen sein kann. Deshalb ist es folgerichtig, dass es im Münchner Bildungswerk seit zweieinhalb Jahren die Seniorenakademie gibt, die älteren Menschen eine Chance zum Studium ermöglicht. Die 53-jährige Monika Bischlager hat diese Einrichtung vor gut einem Jahr als Leiterin übernommen.

Das Prinzip ist einfach: Menschen ab 55 Jahren können an der Münchner Seniorenakademie Kurse besuchen und in Fächern wie Geschichte, Politik, Psychologie, Kunstgeschichte, Theologie oder Philosophie ihr Wissen erweitern.

„Die Freude am Lernen ist das Ausschlaggebende, weshalb unsere Studenten zur Münchner Seniorenakademie kommen“, sagt Monika Bischlager. „Ein bestimmter Schul- oder Bildungsabschluss ist nicht nötig, um bei uns zu lernen.“ Und es fehlt der Lerndruck, denn Prüfungen gibt es nicht. „Das Programm ist wirklich sehr auf Senioren zugeschnitten“, so die Leiterin. Schon 220 ältere Menschen haben sich für ein Lernen an der Münchner Seniorenakademie entschieden. Das Grundstudium dauert sechs Semester und ist in verschiedene Teilgebiete untergliedert. Danach ist es noch möglich, weitere Kurse zu belegen. Und wie bei einem herkömmlichen Studium sind auch Gebühren ein Thema: 300 Euro fallen pro Semester an. Ein Einstieg ist zu Beginn eines Semesters möglich. Die Studienordnung ist in dieser Hinsicht nicht sehr streng.

„Ein Semester dauert zehn Wochen“, so Bischlager. „Die Kurse finden in den Räumen der katholischen Münchner Pfarreien St. Michael, St. Sylvester und St. Elisabeth statt.“ Gut 30 Dozenten konnte die Seniorenakademie schon für sich gewinnen. Für eine berufliche Weiterqualifizierung ist ein Studium an der Münchner Seniorenakademie nicht gedacht. Im Mittelpunkt stehen ein Lernen um des Lernens Willen und die Neugierde auf aktuelles Wissen. „Die Senioren sind sehr engagiert und ihre Motivation finde ich faszinierend“, so Bischlager.

„SENIOREN SIND heute viel
aktiver als früher.“

Was den Senioren beim Lernen wichtig ist, ist der Austausch in Tischgruppen. Es gibt nämlich bei der Münchner Seniorenakademie keinen Vorlesungsraum mit Sitzreihen. Die Teilnehmer lernen in Gruppen, die jeweils an Tischen zusammensitzen.

Die Seniorenakademie ist ein Beleg dafür, dass sich das Verständnis über ältere Menschen gewandelt hat. Hintergrund ist der demografische Wandel, der sich in Deutschland vollzieht: Es gibt immer mehr ältere Menschen, die auch immer älter werden. Ihnen gegenüber steht eine immer geringer werdende Zahl an jungen Menschen. Und schon allein diese Entwicklung lässt das Selbstbewusstsein der Senioren steigen, wie Monika Bischlager glaubt: „Ältere Menschen haben heute einen richtigen Hunger nach Bildung“, sagt sie. „Sie wissen, dass ihnen noch viel Zeit bleibt, und die möchten die Senioren sinnvoll für sich nutzen.“

Speziell für ehrenamtliche Tätigkeiten in der Kirche könnten Senioren ihre Erfahrung und ihr erworbenes Wissen anwenden: „Die Jüngeren sind ja heute beruflich so eingebunden, dass ihnen oft keine Zeit mehr bleibt“, glaubt Monika Bischlager.



Die 53-Jährige ist der Ansicht, dass besonders kirchliche Seniorenarbeit auch dazu führen sollte, dass Jüngere und Senioren mehr zusammen unternehmen. „Senioren haben viel Lebenserfahrung und können diese an Jüngere weitergeben“, sagt sie. „Aber umgekehrt können junge Menschen mit wichtigen Techniken, die Senioren gerne kennenlernen möchten, hervorragend umgehen.“ Bald wird es an der Seniorenakademie erste Absolventen geben. Im kommenden Wintersemester beenden die ersten Studenten das sechssemestrige Grundstudium. „Aber die meisten wollen danach weitermachen“, sagt Monika Bischlager. „Wer mal drin ist, den lässt das nicht mehr los.“



JUNG trifft alt

Viele junge Menschen sind bereit, sich in ihrer Freizeit für eine sinnvolle Sache einzusetzen: für eine Sache, in der sie gebraucht werden und die ihnen mehr gibt als bloße Ablenkung. Viele alte Menschen besitzen kaum noch soziale Kontakte und leben mehr oder weniger isoliert in einer engen Welt. Gemeinsam mit dem Evangelischen Bildungswerk München e. V. bringt das Münchner Bildungswerk der Erzdiözese die Generationen zusammen.



Um Freiwillige auf die Mitarbeit in Heimen vorzubereiten und in ihrem Tun zu stärken, haben das Evangelische Bildungswerk und das Münchner Bildungswerk der Erzdiözese das Projekt „Freiwilliges Engagement im Altenheim: entwickeln – fördern – stärken“ ins Leben gerufen. Einführungsseminare vermitteln den Interessierten in diesem Rahmen die wichtigsten Grundlagen für den richtigen Umgang mit alten, unter Umständen verwirrten oder demenzkranken Menschen. Einzelfortbildungen zu verschiedensten Themen bieten darüber hinaus die Möglichkeit zu weitergehender Qualifikation und Fachtage informieren regelmäßig zu aktuellen Themen.

Eine wichtige Grundlage des Ausbildungskonzeptes ist auch die Vernetzung von Freiwilligen und Hauptamtlichen. Beide Gruppen bilden sich gemeinsam fort. So können Kontakte entstehen und Erfahrungen ausgetauscht werden. Sogenannte Freiwilligenbeauftragte vermitteln zusätzlich zwischen Freiwilligen und Personal oder Bewohnern.

Die Tätigkeiten, die engagierte Freiwillige in Alten- und Pflegeheimen übernehmen können, sind vielfältig und reichen von Spielen oder Spaziergehen mit den Bewohnern über Vorlesestunden bis hin zur Mitarbeit in der Cafeteria. Dabei steht vor allem der soziale Kontakt zu den Heimbewohnern im Mittelpunkt, denn zwischenmenschliche Beziehungen sind für die alten, oft einsamen Menschen enorm wichtig. Dem Pflegepersonal aber fehlt dafür ganz einfach die Zeit.

So gestärkt können engagierte junge Menschen selbstsicher und offen auf die Heimbewohner zugehen – und unter guten Voraussetzungen erleben, wie bereichernd der Dialog zwischen den Generationen für beide Seiten sein kann.



Geschichten aus einem langen Leben

Im Münchner Erzählcafé in der Seidlvilla
erzählen ältere Menschen aus ihrem Leben
und lassen mit ihren Erinnerungen
Zeitgeschichte lebendig werden.

Therese ist 97 Jahre alt und möchte lieber nicht 100 werden. Sie erzählt: „Schon mit 14 musste ich eine Stellung mit Schlafplatz annehmen. Später kochte ich in der Mittelstandsküche für verarmte Adelige, heiratete meinen geliebten Bildhauer und erlebte, wie unsere beiden Wohnungen nacheinander von Bomben getroffen wurden und



zweimal alles verbrannte. 1954 dann kam die Scheidung, danach der Aufbruch nach New York, wo ich – kaum angekommen und ohne Englischkenntnisse – eine Stelle im Haushalt eines Multimillionärs bekam. Welch ein Glück! Sieben Jahre später kehrte ich schließlich nach München zurück, um meine Eltern zu pflegen. Mein Motto bis heute: Nimm jeden Tag, wie er kommt. Und mach das Beste daraus!“

So und auch ganz anders sind die Geschichten aus dem Leben, die man im Münchner Erzählcafé in der Seidlvilla bei Kaffee und Kuchen zu hören bekommt. Erinnerungen und Erlebnisse älterer Menschen geben der gelernten Geschichte bunte Bilder mit ganz persönlichem Kolorit. Dabei können die Zuhörerinnen und Zuhörer aller Generationen auch Fragen stellen, eigene Erinnerungen mit einbringen oder Anekdoten dazu erzählen. Geleitet und gelenkt wird das Gespräch von erfahrenen Moderatorinnen.

Das Erzählcafé ist eine Veranstaltungsreihe des Münchner Bildungswerkes in Kooperation mit dem Nachbarschaftsprojekt Seidlvilla.

Eine Leihgabe gottes

In der Erzdiözese München und Freising hat ökologisches Bewusstsein eine große Bedeutung. Denn mit dem festen Glauben daran, dass die Schöpfung den Menschen von Gott anvertraut wurde, ist auch die Pflicht zu einem verantwortlichen, nachhaltigen Umgang mit ihr verbunden.



„Als diejenigen, denen die Schöpfung als Leihgabe von Gott anvertraut worden ist, tragen wir Menschen Verantwortung für sie. Als Christen glauben wir, dass Gott die Erde erschaffen hat, wie es die biblische Schöpfungserzählung überliefert. [...]. Uns Menschen hat er den Auftrag gegeben, den Garten Eden zu bebauen und zu behüten. Mit der Einladung, ihre Ressourcen zu nutzen, hat Gott uns zugleich in die Pflicht genommen, die Schöpfung zu schonen und zu bewahren.“ So hat Karl Kardinal Lehmann als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz im September 2006 die christliche Verantwortung für die Umwelt und die Pflicht zu nachhaltigem Handeln begründet – zu lesen in seinem Geleitwort zum Positionspapier der deutschen Bischöfe zum Klimawandel.

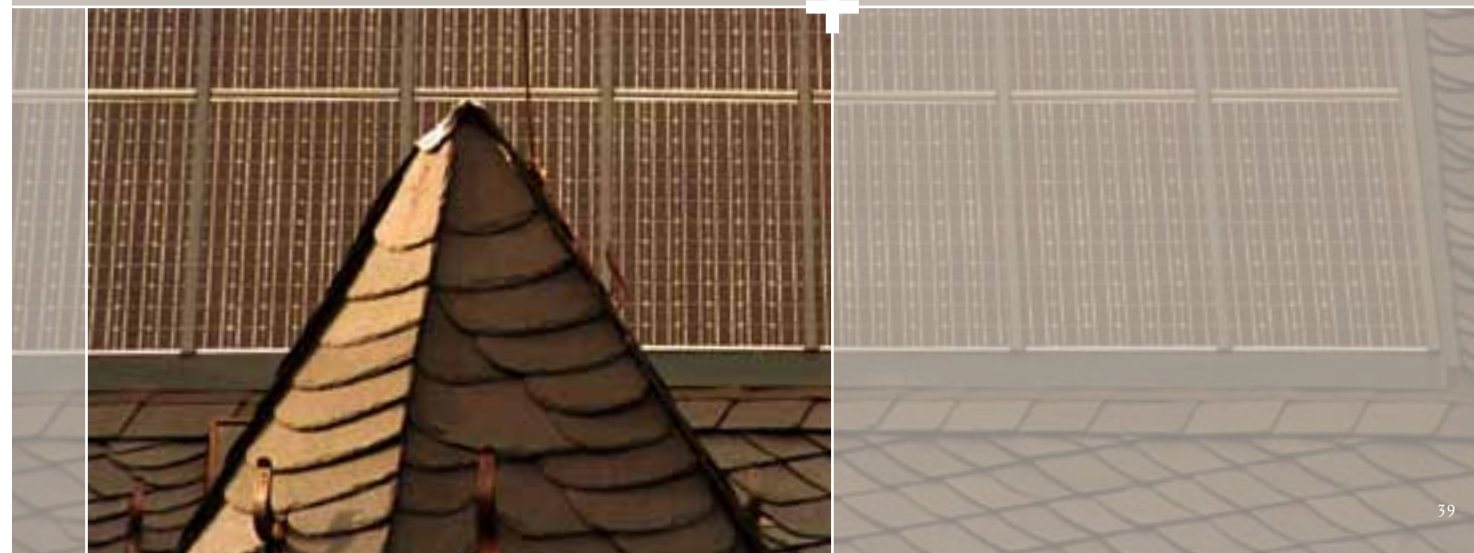
Heute, gut vier Jahre später, steigen Energieverbrauch und Schadstoffemissionen weltweit noch immer. Umweltkatastrophen von bedrohlichen Ausmaßen wie Stürme, Hitze und Dürre, Starkniederschläge und Überschwemmungen folgen in immer kürzeren Abständen. Vor diesem Hintergrund ist ökologisches Handeln dringlicher denn je.

Die Erzdiözese beziehungsweise die ihr zugehörigen Kirchenstiftungen möchten ihrer Pflicht zu einem nachhaltigen Umgang mit der

Schöpfung nachkommen, gleichzeitig mit gutem Beispiel vorangehen und damit auch andere motivieren umzudenken. In den letzten Jahren sind deshalb viele Häuser, die sich auf dem Gebiet der Erzdiözese befinden, unter energetischen Aspekten auf den neuesten Stand der Technik gebracht worden: So versorgen im Jahr 2011 bereits 30 Pellets-/Hackschnitzel- sowie 14 Wärmepumpen-Anlagen insgesamt 80 Gebäude.

Daneben befinden sich auf dem Gebiet der Erzdiözese 6 Geothermie-Anschlüsse, 69 Photovoltaik-Anlagen sowie ein Blockheizkraftwerk.

Die Energiewende ist im Erzbistum also eingeleitet, aber noch lange nicht abgeschlossen. Schließlich gilt es nicht nachzulassen im Bestreben, die Schöpfung für künftige Generationen zu bewahren.



D

Das ausgezeichnete pfarrheim

Gemäß modernsten Wärmeschutzstandards und mit Holz als zentralem Werkstoff sanierte und erweiterte die Pfarrgemeinde St. Peter in Dachau ihr Pfarrheim. Der Umbau gelang so gut, dass das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ihn mit dem Holzbaupreis Bayern 2010 (4. Preis) auszeichnete.



Schon lange waren Baumaßnahmen am 1977 eingeweihten Pfarrheim von St. Peter nötig. Das Gebäude war nicht nur sanierungsbedürftig, sondern wegen der stark angewachsenen Bevölkerung rund um St. Peter auch viel zu klein geworden. Im Jahr 2008 begannen die Umbauarbeiten. Das Pfarrheim wurde komplett entkernt und nach neuesten Wärmeschutzstandards wieder aufgebaut. Um das Raumproblem zu lösen, erweiterte man das bestehende Gebäude zudem um einen Anbau. Mit der Aufgabe betraute man Pollok und Gonzalo. Das Münchner Architekturbüro, das mit der Sanierung ähnlicher Bauten bereits reichlich Erfahrung vorweisen konnte, setzte auf Holz als Baumaterial mit unschlagbarer Ökobilanz.

Nur zwei Jahre nach Baubeginn war das neue Pfarrheim fertiggestellt: Mit vier zusätzlichen, unterschiedlich großen Gruppenräumen,

neuen Behindertentoiletten und einem Musikraum für die Jugend ist St. Peter jetzt hervorragend gerüstet für künftige Aufgaben. Zukunftsweisend auch die beeindruckende Energiebilanz nach der Sanierung: So geht der Anbau weit über die gesetzlich geltenden Vorschriften hinaus und erfüllt den strengen Passiv-Haus-Standard.

Ihre Arbeit reichten die Architekten zum Holzbaupreis Bayern ein, mit dem das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und der Landesbeirat Holz Bayern e. V. vorbildlich in Holz konstruierte, umweltfreundliche und kostengünstige Bauten jährlich honorieren und einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Mit Erfolg: Die Jury bestätigte die architektonische Qualität des umgebauten Pfarrheims und zeichnete es mit dem 4. Preis aus.



DIE SCHÖPFUNG UND WIR

Im Rahmen eines Kinder-Ökotages brachte die Münchner Pfarrgemeinde St. Thomas Apostel Kindern zwischen 6 und 12 Jahren die Schöpfung näher. Ziel war, den Kleinen mit unterschiedlichen Projekten auf spielerische Art und Weise ihre Mitverantwortung für die Umwelt vor Augen zu führen.



Jeder Mensch trägt Verantwortung für die Umwelt, in der er lebt. Für Christen leitet sich dieser Grundsatz aus der Schöpfung Gottes ab.

Folgerichtig begann der erste Kinder-Ökotag der Pfarrgemeinde St. Thomas Apostel mit der Erzählung, wie Gott die Welt erschaffen und sie dem Menschen überlassen hat. Die Kinder bekamen die Schöpfungsgeschichte zunächst aus der Bibel vorgelesen. Anschließend stellte man sie mit Tüchern gemeinsam bildlich dar.

Dann ging es an die unterschiedlichen Projekte: Die teilnehmenden 22 Kinder bauten zusammen mit den acht ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern Nistkästen und Windräder, Solar-Fingerwärmer und Ballonautos. Sie schöpften Papier und gestalteten Plakate mit Umwelttipps. Selbst eine CO₂-Waage gab es. An drei PC-Stationen konnten die Kinder außerdem verschiedene Umweltspiele des Bundesumweltamtes ausprobieren.

Für Christine Haas-Weidinger vom Umweltausschuss St. Thomas Apostel war der Kinder-tag ein voller Erfolg: „Das Konzept, Wissensvermittlung mit Spiel und Spaß zu kombinieren, ist aufgegangen. Den Kindern hat es gefallen. Sie haben viele Fragen gestellt und so ergaben sich immer wieder Gelegenheiten, mit ihnen ganz individuell über die Schöpfung zu reden.“

Nach einem gemeinsamen Mittagessen endete die Aktion. Die Kinder durften ihre Bauwerke – darunter 15 Nistkästen – natürlich mit nach Hause nehmen. Die Plakate mit den Umwelttipps der Kinder wurden in der Kirche von St. Thomas Apostel ausgestellt.

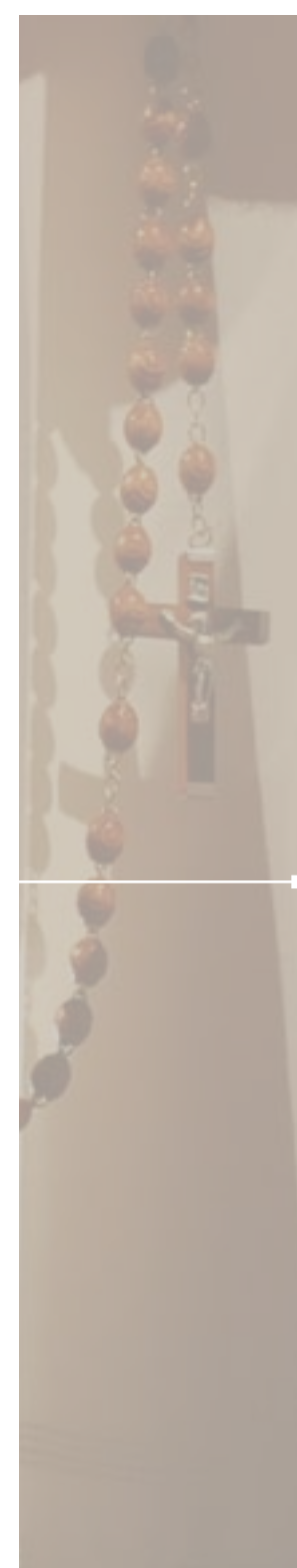




Gott mitten im Leben

Verschiedene Pfarreien und geistliche Zentren bieten Gläubigen bereits seit 1995 die Möglichkeit, mit Exerzitien im Alltag die Gegenwart Gottes mitten im täglichen Leben zu entdecken.

Jährlich entstehen ein bis zwei neue Exerzitienmodelle – teilweise zielgruppenspezifisch zum Beispiel auf Senioren oder Jugendliche abgestimmt, oft auch in ökumenischer Zusammenarbeit.



Kraft schöpfen in der Hektik des Alltags, dem Leben Sinn geben, das eigene Christsein neu entdecken und vertiefen – Exerzitien im Alltag bieten bewährte Anleitungen und Übungen, um die Gegenwart Gottes und sein Wirken täglich zu entdecken. Sie ermöglichen Gläubigen, ihren Alltag und damit ihr Leben auf Gott hin zu ordnen und von Ihm verwandeln zu lassen. Jesus Christus zeigt sich so als „Weg, Wahrheit und Leben“ und lädt ein, mit ihm zu gehen.

Exerzitien im Alltag setzen sich aus verschiedenen Komponenten zusammen. Die Gläubigen reservieren täglich etwa 30 Minuten Zeit zuhause, um zu beten und zu meditieren. Ihnen werden anhand schriftlicher Unterlagen Übungen vorgeschlagen, die sie in ihrem Alltag durchführen. Einmal in der Woche findet außerdem ein Treffen statt, entweder im Einzelgespräch oder in der Gruppe mit allen, die teilnehmen und begleiten. Den Dienst der qualifizierten Begleitung übernehmen sowohl Männer als auch Frauen, ehrenamtliche Laien und hauptamtliche Seelsorger.

Bei Exerzitien im Alltag wird der Alltag selbst, seine Aufgaben, Herausforderungen und Freuden zum Feld des geistlichen Übens. Sie sind die tagtägliche Einübung christlicher Lebenskunst, sie lassen Orientierung und neuen Geschmack am Leben finden.

GEBIRGE, WUNDERSAMER ORT

Die Katholischen Arbeitskreise Kirche und Sport der Erzdiözese München und Freising sowie der Diözese Augsburg halten mit den Bergexerzitien ein besonders beeindruckendes Angebot für Gläubige bereit.

Die wichtigsten Voraussetzungen: Ausdauer, Trittsicherheit, Schwindelfreiheit und die Bereitschaft, sich der Bergwelt zu öffnen, in der auch Jesus, Moses, Elija und viele andere Gott gesucht und gefunden haben.



Wandern, steigen, sich anstrengen: Das Unterwegssein in der Natur unter Inkaufnahme körperlicher Mühen ist integraler Bestandteil der Bergexerzitien. Eine Tour dauert fünf Tage, Kondition für acht Stunden reine Gehzeit pro Tag bei allerdings maßvollem Tempo und ausreichend Pausen wird vorausgesetzt, ebenso Trittsicherheit und Schwindelfreiheit selbst bei leichten Touren. Grenzerfahrungen sind möglich.

Jeder Tag steht für die Teilnehmer unter einem bestimmten Thema. So wird der Weg durchs Gebirge zur spirituellen Suche. Beim Gehen wechseln sich Zeiten des Ganz-bei-sich-Seins im Schweigen mit Zeiten des Gesprächs ab. Erzählungen über die menschliche Suche nach Gott begleiten die Wanderer und geben Inspiration. Und natürlich gehören auch Gottesdienst, Gebet und Meditation fest zu den Bergexerzitien.

Auf diese Weise erwandern die Gläubigen Schritt für Schritt ihre eigene Lebenswirklichkeit. Gleichzeitig eignet sich das Gebirge mit seiner Stille, seiner Einsamkeit, seiner Weite und seiner Tiefe wie kaum ein anderer Ort dazu, Gott zu erfahren und ganz persönliche Antworten auf Glaubensfragen zu finden.





Gute Nerven Bewahren

Therese Viera ist Kirchenpflegerin in St. Sylvester im Münchner Stadtteil Schwabing. Ihre Pfarrei befindet sich in der Gründungsphase eines Pfarrverbandes – anstrengende Zeiten für die engagierte Kirchenpflegerin. Wir haben sie nach ihren Aufgaben befragt.

Redaktion: Frau Viera, Sie sind Kirchenpflegerin. Welche Aufgaben sind mit diesem Amt genau verbunden?

Viera: Es geht nicht etwa um die Raumpflege der Kirche, wie dies manchmal angenommen wird. Als Kirchenpflegerin bin ich für die wirtschaftliche Verwaltung verantwortlich: zum Beispiel für die Erstellung und Einhaltung des Haushaltsplanes und die Jahresrechnung. Übrigens war dies früher fast ausschließlich eine Männerdomäne, jetzt sind ca. 25 % der Kirchenpfleger Frauen.

**Wie lange machen Sie das schon?
Und wie sind Sie zu dieser Aufgabe gekommen?**

Mein Vorgänger ist 1992 verstorben – also seit über 18 Jahren. Nach einem Sonntagsgottesdienst bat mich unser Pfarrer, dieses Amt zu übernehmen. Ich nahm an, obgleich ich vorher in keinem kirchlichen Gremium tätig war.

Was waren damals und sind heute Ihre Beweggründe, Frau Viera?

Ich fühlte mich in der Verantwortung. Unser Pfarrer leistete gute Arbeit, aber niemand wollte ihn damals als Kirchenpfleger unterstützen. Da habe ich mich zur Verfügung gestellt. Heute sind meine Erfahrung und mein Wissen um die Traditionen und die Abläufe in der Pfarrei hilfreich im Hinblick auf den neuen Pfarrverband.

Wo wollen Sie bei Ihrer Arbeit künftig Prioritäten setzen?

In der Gründungsphase eines Pfarrverbandes gilt es vor allem, Nerven zu bewahren. Als Kirchenpflegerin bin ich meiner Kirchenstiftung verpflichtet. Gleichzeitig fungiere ich auch als Vermittlerin zwischen der Pfarrgemeinde, dem Pfarrer und den Gremien – eine anstrengende Sache. Daneben gibt es natürlich noch die laufenden Aufgaben. Bei uns z. B.: ungeklärte Feuchtigkeit, Holzwurmbefall, Renovierungen von Pfarrhaus und Pfarrzentrum etc.

**Nächstes Jahr sind Kirchenverwaltungs-
Wahlen: Was würden Sie Kandidaten mit auf
den Weg geben, die sich z. B. als Kirchen-
pfleger engagieren wollen?**

Man muss sich auf die Sache einlassen, Zeit investieren – mit ein paar Sitzungen im Jahr ist es nicht getan. Wichtig ist auch, dass Pfarrer und Kirchenverwaltung sich auf Augenhöhe begegnen und sich regelmäßig austauschen. Natürlich ist auch ein generelles Interesse an Haushaltsfragen und Bauwesen sehr förderlich.

**Zum Abschluss eine etwas persönliche Frage:
Wo auf dem Kirchengelände halten Sie sich
am liebsten auf?**

Wir haben in St. Sylvester in Schwabing eine der wenigen Doppelkirchen. Der kleinere, alte Teil, der bis auf das Jahr 1200 zurückgeht, ist sehr anheimelnd. Dort kann man sich besonders wohlfühlen.

**Frau Viera, vielen Dank für das Gespräch
und alles Gute für die Zukunft.**



gelebte weltkirche

Den Pfarrverband Rohrdorf verbindet eine enge Freundschaft mit dem syrischen Maaruneh – einem Dorf bei Damaskus mit etwa 1.200 Christen. Im Gespräch mit Diakon Anton Zanker über diese Partnerschaft wird Weltkirche greifbar – als eine lebendige Gemeinschaft, die keine Landesgrenzen kennt.

Redaktion: Herr Zanker, zwischen Ihrem Pfarrverband und Syrien besteht eine enge Verbindung. Wie kam es dazu?

Anton Zanker: Mitte der 90er-Jahre entstand die Freundschaft zu Pfarrer Hanna Ghoneim aus Syrien, der damals in München studierte. 1997 besuchte ihn erstmals eine Reisegruppe unseres Pfarrverbandes in Syrien. Die Begegnung mit Christen aus seiner Pfarrei in Maaruneh war ein sehr schönes Erlebnis. Mehrmalige Urlaubsaushilfen von Pfarrer Ghoneim in Rohrdorf hielten den Kontakt anschließend lebendig. Im Rahmen des Weltjugendtages 2005 besuchte uns eine Gruppe von 110 Jugendlichen aus Syrien. Seitdem kommt es regelmäßig zu gegenseitigen Besuchen. Die elektronischen Medien tun ihr Übriges dazu, die große Entfernung zu überbrücken und den Kontakt auch zwischen den Besuchern aufrecht zu erhalten.

Welche Bereiche umfasst die Partnerschaft?

Es geht um kulturellen Austausch, aber auch darum, unsere Freunde in Syrien vor Ort zu unterstützen – vor allem mit Hilfe-zur-Selbsthilfe-Projekten. Die Arbeitslosigkeit z. B. ist für junge Syrer ein großes Problem. Gemeinsam mit unseren syrischen Kollegen versuchen wir, den Jugendlichen in ihrer Heimat wieder Zukunftsperspektiven zu eröffnen.

Gibt es herausragende gemeinsame Projekte, vielleicht aus jüngerer Zeit?

Letztes Jahr hat die Erzdiözese München und Freising den Bau eines Mehrzweckzentrums in Maaruneh unterstützt. Daneben aber gibt es viele weitere Ideen, die in die Tat umgesetzt werden wollen – etwa die Anwendung der Solarenergie zur Förderung der Landwirtschaft oder die Errichtung eines Kindergartens. Das und anderes liegt aber immer noch im Bereich von Machbarkeitsstudien. Eine Delegation aus Rohrdorf wird voraussichtlich im Herbst Maaruneh besuchen, um diese Projekte vor Ort genau zu erwägen.

Ist die Partnerschaft für beide Seiten gleichermaßen von Vorteil oder eher ein Hilfsprojekt für Syrien?

Für uns bedeutet diese Partnerschaft Kontaktaufnahme mit der Wiege des Christentums. Wir erwarten von dort keine direkten Projekte für Deutschland, wohl aber neue Impulse für die Zusammengehörigkeit der Familien und für gelebte Solidarität. Die Projekte machen uns Deutsche in Syrien bekannt – und wir lernen im Gegenzug den Orient besser kennen. So füllen wir den Begriff Weltkirche als eine Gemeinschaft, die keine Landesgrenzen kennt, mit Leben und geben unseren Beitrag zur Völkerverständigung.

Was ist das nächste große Ereignis der Partnerschaft?

Gibt es Zukunftspläne?

Dieses Jahr im August besucht eine Gruppe von 50 Jugendlichen aus Syrien eine Woche lang unseren Pfarrverband, bevor sie zur Teilnahme am Weltjugendtag nach Madrid weiterreisen wird. Wir freuen uns sehr darauf!

Lieber Herr Zanker, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.





F

freiwillig weg! aber wie?

Der Internationale Freiwilligendienst der Erzdiözese München und Freising ist ein entwicklungspolitischer Lerndienst und richtet sich an junge Leute, die sich für ein Jahr in einem sozialen Projekt in Südamerika engagieren wollen.

Im Erzbistum gibt es neben der Erzdiözese selbst viele Pfarrgemeinden und -verbände, die langjährige Partnerschaften zu Ländern in Südamerika pflegen. Im Rahmen vieler Entwicklungshilfe-Projekte werden immer wieder ehrenamtliche Mitarbeiter auf Zeit gesucht und vor allem in jungen, engagierten Männern und Frauen auch gefunden.

Allerdings organisieren und strukturieren die verschiedenen pfarrlichen bzw. verbandlichen Organisationen diese Auslandseinsätze sehr unterschiedlich. Um die Bedingungen, zu denen Freiwillige ins Ausland entsandt werden, zu vereinheitlichen und kontinuierlich zu verbessern, hat das Referat Weltkirche der Erzdiözese München und Freising deshalb den Internationalen Freiwilligendienst ins Leben gerufen.

Er ist im Rahmen des staatlichen weltwärts-Programms als Entsendeorganisation für Freiwillige anerkannt und übernimmt neben dem Bewerbungsverfahren vor allem die pädagogische Vorbereitung der Freiwilligen. Darüber hinaus fungiert der Internationale Freiwilligendienst auch als Servicestelle für die unterschiedlichen Kooperationspartner und berät Pfarreien, kirchliche Gruppen und Verbände im Bereich der internationalen Freiwilligenarbeit.

Über den Internationalen Freiwilligendienst rücken die einzelnen Organisationen so enger zusammen, gewinnen im gegenseitigen Austausch an Erfahrung und Know-how und ziehen verstärkt an einem Strang – zum Vorteil für alle Beteiligten und zum Vorteil für die Entwicklungshilfe.



Fragen zur Kirchensteuer ...

warum soll ich Kirchensteuer bezahlen?

Die Kirche ist eine Glaubensgemeinschaft mit einer Sendung: Sie ist „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“.¹ Auftrag der Kirche ist es also, die Botschaft Gottes in unserer Gesellschaft gegenwärtig zu halten und die Menschen in die Gemeinschaft untereinander und mit Gott zu führen. Dieser Sendung kommt die Kirche seit 2000 Jahren nach, indem sie Gottesdienste feiert, Sakramente spendet, das Wort Gottes verkündet und sich um die Armen und Ausgegrenzten kümmert – und das mit den wirtschaftlichen Gütern, die sie jeweils zur Verfügung hat. Die Kirche ist in diesem Sinne eine Solidargemeinschaft. Die Apostelgeschichte berichtet, dass die Gläubigen in der Urgemeinde von Jerusalem alles gemeinsam hatten (Apg 4,32ff). Darin zeigt sich die Gesamtverantwortung aller Katholiken für den gemeinsamen Sendungsauftrag. Jeder hat nach seinen Kräften dazu beizutragen, dass wir als Kirche unsere Sendung erfüllen können. Seit der Zeit der Apostel werden die wirtschaftlichen Güter für die personellen, missionarischen und caritativen Bedürfnisse der Gemeinde verwendet. Deshalb legt das kirchliche Recht den einzelnen Kirchenmitgliedern die Pflicht auf, die Beiträge zu leisten, die für die Erfordernisse der Kirche notwendig sind.²

seit wann gibt es die Kirchensteuer?

Als älteste regelmäßige Einnahmequelle der Kirche auf deutschem Boden gilt der Kirchenzehnt, der aus biblischen Opfergaben abgeleitet und durch ein Synodalgebot von 585 in eine Pflichtabgabe verwandelt worden war. Durch ein Gesetz Karls des Großen von 779 im ganzen Reich auch staatlich geboten, erlangte er in den folgenden Jahrhunderten als Ertragszehnt von Acker-, Weinberg- und Baumfrucht sowie von Groß- und Kleinvieh eine erhebliche Rolle bei der Finanzierung der kirchlichen Aufgaben. Im Mittelalter nahmen auch die Päpste für sich das Recht der Besteuerung für kirchliche Zwecke in Anspruch.

¹ Rahner Karl, Vorgrimler Herbert. Kleines Konzilskompendium, Lumen Gentium Nr. 1, Freiburg 1966

² Codex des kanonischen Rechts, can 222 § 1 in Korrespondenz mit can. 1260 und 1263 CIC

auf welcher historischen und rechtlichen Grundlage basiert die Kirchensteuer?

Im Zuge der Säkularisation nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 ging den Kirchen neben ihren Gütern endgültig das Zehntrecht verloren. Die begünstigten Landesfürsten wurden gleichzeitig zu finanziellen Ausgleichsleistungen an die Kirchen verpflichtet. In Ablösung dieser Verpflichtung kamen auf Landesebene Schritt für Schritt Regelungen zur Einführung der modernen Kirchensteuer – als Weitergabe der Ausgleichsleistungen von den Fürsten an die Kirchenmitglieder – zustande (in Bayern 1892/1912). Durch Art. 137 Absatz 6 der Weimarer Verfassung von 1919 wurde das Besteuerungsrecht der „Religionsgesellschaften, welche Körperschaften des öffentlichen Rechts sind“, nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen erstmals reichsrechtlich garantiert. Dieses Recht ist im Reichskonkordat von 1933 sowie in Landeskonzordaten beiderseitig bekräftigt worden. 1949 wurde der zitierte Weimarer Kirchenartikel Bestandteil des Bonner Grundgesetzes (Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 6 WRV). Das kirchliche Besteuerungsrecht wurde in mehreren Landesverfassungen (Bayern: Verfassung von 1946, Art. 143 Abs. 3) ausdrücklich anerkannt.

wie funktioniert die Praxis der Kirchensteuer in Deutschland?

- Kirchenmitglieder, die lohn- und einkommensteuerpflichtig sind, sind in Deutschland kirchensteuerpflichtig. Dabei zahlen ungefähr 33 % aller Katholiken Kirchensteuer; wer keine Lohn- oder Einkommensteuer zahlt, wird auch nicht zur Kirchensteuer herangezogen. Dies gilt vor allem für kinderreiche Familien, Rentner, Geringverdiener, Arbeitslose, Kinder, Schüler und Studierende.
- Die Kirchensteuer wird als Annexsteuer (= Folgesteuer/Zuschlagsteuer) zur Lohn- und Einkommensteuer erhoben. In Bayern beträgt die Höhe der Kirchensteuer zurzeit 8 % der veranlagten Lohn- und Einkommensteuer.
- Die Kirchensteuer wird überwiegend von den staatlichen Steuerbehörden eingezogen. Für diese Leistung zahlt das Erzbistum dem Staat zwei Prozent des von ihm erhobenen Steueraufkommens. In Bayern erfolgt der Einzug der Kirchenlohnsteuer durch die staatlichen Finanzämter, der Einzug der Kircheneinkommensteuer aber durch die jeweiligen Kirchensteuerämter der Diözesen.



- Bei der Kirchensteuer handelt es sich nicht um eine rein staatliche Steuer, sondern um eine gemeinsame Angelegenheit von Staat und Kirche, die sowohl für ihre gesetzlichen Grundlagen als auch für ihre praktische Durchführung eine Kooperation von Staat und Kirche – allerdings bei gleichzeitiger Wahrung gegenseitiger Unabhängigkeit – voraussetzt. Die Kirchenmitglieder finanzieren dabei die Aufgaben und Leistungen der Kirche durch ihre Kirchensteuer weitgehend selbst.

GIBT ES IN ANDEREN LÄNDERN EINE KIRCHENSTEUER?

Die Art der Kirchenfinanzierung hängt wesentlich vom Staat-Kirche-Verhältnis des jeweiligen Landes und dem Staatsverständnis seiner Verfassung ab. In Ländern mit einer strikten Trennung von Staat und Kirche (z. B. USA, Frankreich) und in Ländern, in denen sich die Kirche in einer Minderheitensituation befindet, finanziert die Kirche ihre Aufgaben durch Spenden und Kollekten. In Ländern, in denen – trotz organisatorischer und institutioneller Trennung von Staat und Kirche – eine vielfältige Kooperation zwischen beiden besteht, ist die Finanzierung kirchlicher Aufgaben durch ein Steuer- bzw. Abgabensystem etabliert (z. B. Österreich, Schweiz, Spanien und Italien).

WELCHE VORTEILE HAT DAS DEUTSCHE KIRCHENSTEUERSYSTEM?

Bei aller Kritik, die immer wieder im Zusammenhang mit der Kirchensteuer laut wird, bringt das deutsche Kirchensteuersystem zahlreiche Vorteile mit sich:

- Die Bindung der Kirchensteuer an die Lohn- und Einkommensteuer bewirkt, dass alle Kirchenmitglieder bei der Besteuerung gleich behandelt werden. In unserem Kirchensteuersystem herrscht also Steuergerechtigkeit. Die Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist gewährleistet.

- Im Gegensatz zu einer rein auf Spenden basierenden Finanzierung räumt die Kirchensteuer der Kirche eine weitgehende Unabhängigkeit ein. Großspender oder andere Geldgeber können keinen Einfluss auf kirchliche Entscheidungen nehmen.
- Die Kirchensteuer ermöglicht eine solide Finanzplanung über Jahre hinaus. Gerade im Hinblick auf die rund 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Erzbistum und die vielfältigen pastoralen und sozialen Aufgaben – nicht nur für die Gläubigen, sondern für die Gesellschaft im Ganzen – ist dies von unschätzbarem Wert.
- Die Kirchensteuerzahler tragen mit ihrer Kirchensteuer dazu bei, dass die Kirche in unserem Erzbistum gerade im sozial/caritativen Bereich einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Sicherung unserer Gesellschaft leisten kann.
- Ohne die Kirchensteuer wären diese kirchlichen Leistungen gefährdet, was eine spürbare Einschränkung von Angebotsvielfalt auf vielen Gebieten und eine Verarmung gesellschaftlichen Lebens zur Folge hätte. Besonders caritative und kulturelle Aufgaben, wie z. B. Sozialstationen, Bildungsstätten, Altersheime und Kindergärten, müssten dann vom Staat oder den Gemeinden übernommen und durch höhere staatliche Steuern finanziert werden.

SIND ALLE EINNAHMEN UND AUSGABEN VON KIRCHENSTEUERMITTELEN NACHPRÜFBAR?

Der Diözesansteuerausschuss, der mehrheitlich aus gewählten fachkundigen Laien zusammengesetzt ist, verabschiedet u. a. den vom Finanzdirektor aufgestellten Diözesanhaushalt und prüft die jeweilige Jahresrechnung. Letztere wird jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft und in einem Prüfungsbericht dargelegt.

WOFÜR WIRD DIE KIRCHENSTEUER IM ERZBISTUM MÜNCHEN UND FREISING VERWENDET?

Die Kirche in unserem Erzbistum stellt sich aus ihrem Sendungsauftrag heraus vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen in Seelsorge und Caritas, in Erziehung und Bildung, in Bau und Kunst – zum Wohl Einzelner aber auch der Gesellschaft als Ganzes. Auf den folgenden Seiten erhalten Sie einen Überblick über die Jahresrechnung 2010 und den Diözesanhaushalt 2011. Im Anschluss daran finden Sie auch weitere interessante Daten und Fakten, welche die tägliche kirchliche Arbeit anschaulich belegen.





Haushaltsplan

der Erzdiözese München und Freising für 2011

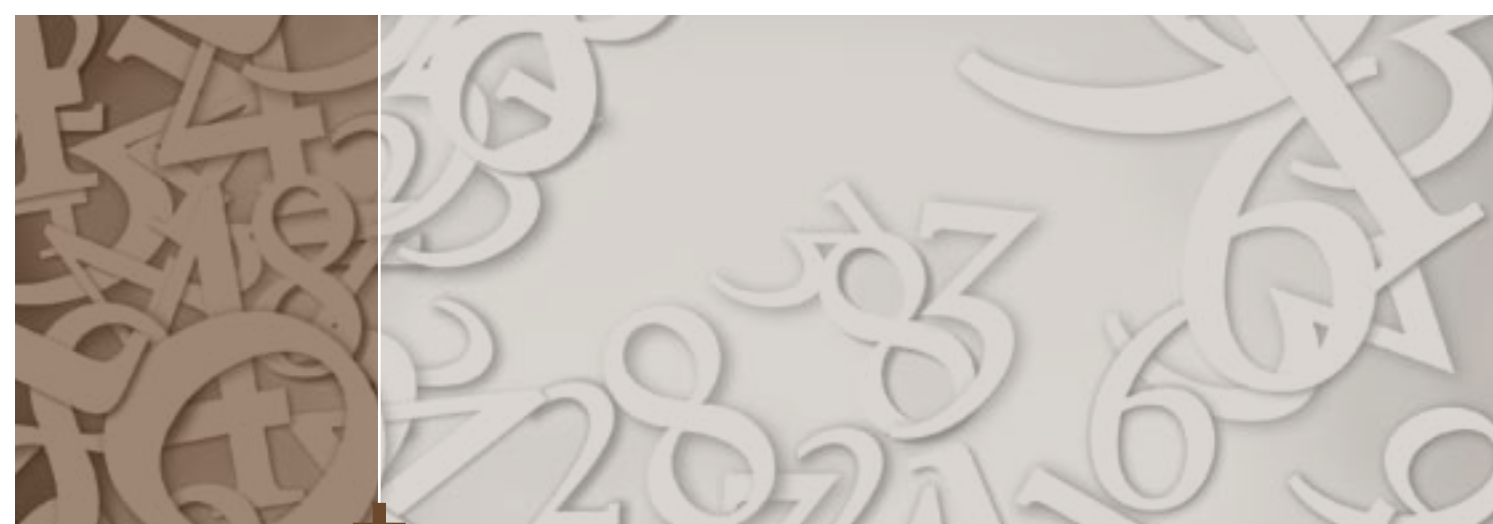
BERICHT ZUM HAUSHALTSPLAN 2011
DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING



V

VORBEMERKUNG

Der Diözesansteuerausschuss, zu dessen wesentlichen Aufgaben die Beschlussfassung über den Haushalt des Erzbistums gehört, hat in seiner Sitzung am 3. März 2011 den Haushalt 2011 der Erzdiözese München und Freising beschlossen. Der Haushalt ist ausgeglichen. Er umfasst mit einem Volumen von 605,5 Mio. € um 4,1 % bzw. 23,9 Mio. € mehr als der Haushaltsplan 2010.

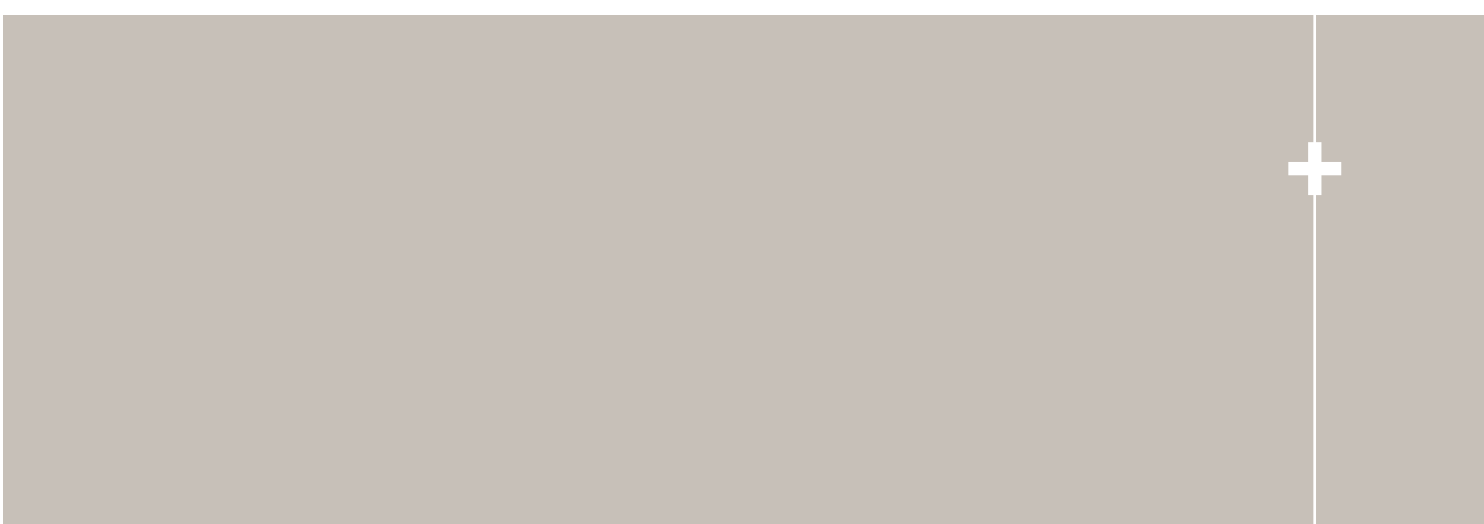


DIE EINNAHMEN AUS DER KIRCHENSTEUER

Die Einnahmen aus der Kirchensteuer sind 2010 gegenüber dem Jahr 2009 um 2,9 % gesunken und waren damit zum ersten Mal seit 2005 im Vorjahresvergleich insgesamt rückläufig. Dabei entwickelten sich die Einnahmen aus den beiden wesentlichen Steuerarten wieder sehr unterschiedlich; so sind die Einnahmen aus der Kirchenlohnsteuer um 5,1 % gesunken, die aus der Kircheneinkommensteuer dagegen um 1,5 % leicht angestiegen.

Damit ist der Rückgang der Kirchensteuereinnahmen insgesamt jedoch wesentlich schwächer ausgefallen, als er noch zu Beginn des Jahres 2010 erwartet worden war. Für das Jahr 2010 war ein erheblicher Anstieg der Arbeitslosenzahlen vorhergesagt worden und die Einnahmen aus der Kirchensteuer lagen in den ersten beiden Monaten des Jahres tatsächlich um rund 8 % unter denen des Vergleichszeitraums in 2009. Bekanntermaßen wurde das Jahr 2010 jedoch in der Folge zu einem Jahr fortgesetzter wirtschaftlicher Erfolgsmeldungen. Seit Monaten werden die Prognosen für das Bruttoinlandsprodukt regelmäßig nach oben korrigiert, die Arbeitslosenzahlen gehen deutlich zurück. Die ersten drei Monate des laufenden Jahres zeigen gegenüber dem Vorjahreszeitraum einen leichten Anstieg der Kirchensteuereinnahmen und lassen auf eine stabile Entwicklung in 2011 hoffen.

Trotz des leichten prozentualen Rückgangs waren 2010 die Einnahmen aus der Kirchensteuer insgesamt um 58 Mio. € höher, als im Haushaltsplan angesetzt. Zusammen mit dem erneut ebenfalls positiven Ergebnis aus dem Clearingverfahren schufen diese Mehreinnahmen den Handlungsspielraum für den Diözesansteuerausschuss, einen beachtlichen Nachtragshaushalt zu verabschieden. In der Planung für das Haushaltsjahr 2011 hat die Erzdiözese die Einnahmen aus den Kirchensteuern abermals nur sehr bescheiden erhöht; sie wird an ihrer Politik festhalten, tatsächlich erzielte Mehreinnahmen zur Finanzierung bedeutender Projekte insbesondere im investiven Bereich zu nutzen.



clearingverfahren

ERGEBNIS AUS DER INTERDIÖZESANEN VERRECHNUNG
DER KIRCHENLOHNSTEUER DEUTLICH GESUNKEN, ABER ERNEUT POSITIV

Die Einnahmen aus der Kirchenlohnsteuer stehen dem Bistum zu, in dem der Steuerpflichtige seinen Wohnsitz hat. Oftmals liegen jedoch der Wohnort und der Arbeitsort des Steuerpflichtigen bzw. das Betriebsstättenfinanzamt seines Arbeitgebers in unterschiedlichen (Erz-)Diözesen. Um trotzdem die korrekte Zuordnung der Kirchenlohnsteuereinnahmen auf die berechtigten Bistümer sicherzustellen, haben die deutschen (Erz-)Diözesen ein Clearingverfahren eingerichtet. Aus diesem Clearingverfahren konnte unsere Erzdiözese im vergangenen Jahr zusätzliche Einnahmen i. H. v. 27 Mio. € verzeichnen, dies sind rund 24 % oder 8 Mio. € weniger als im Vorjahr.

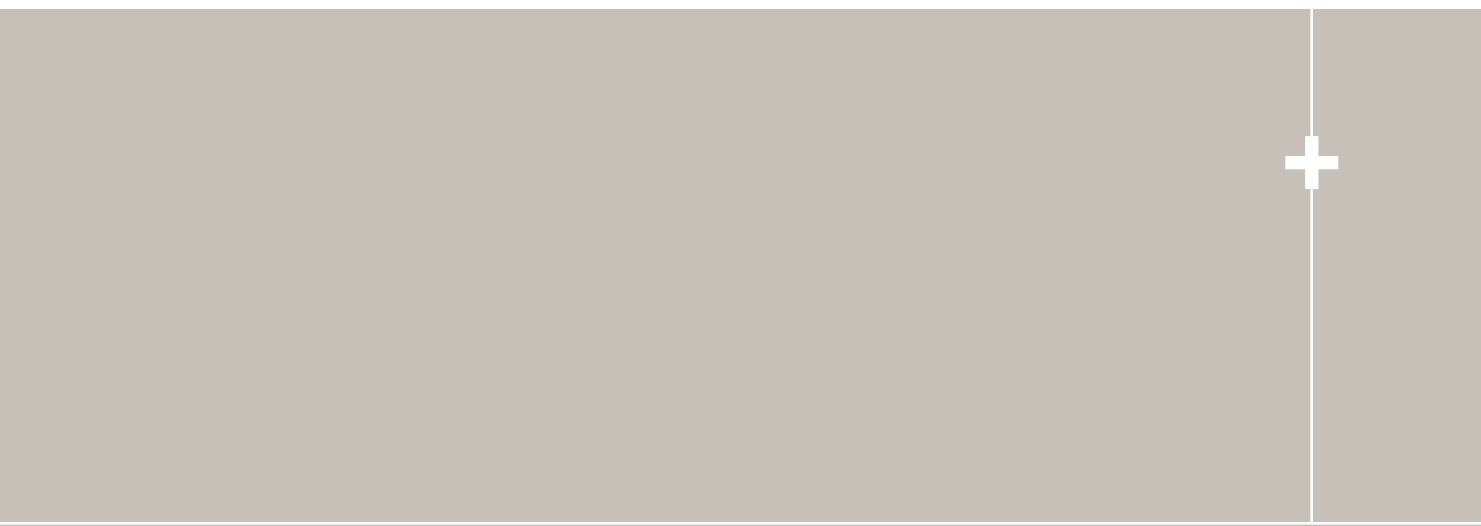


NACHTRAGSHAUSALT 2010: VERWENDUNG DER MEHREINNAHMEN

Zu den höheren Einnahmen aus den Kirchensteuern kamen in 2010 noch insgesamt rund 20 Mio. € Haushaltsreste und Mehreinnahmen aus verschiedenen Haushaltspositionen, darunter rund 3,5 Mio. € höhere öffentliche Zuschüsse im Schulbereich sowie 2 Mio. € nicht angesetzte Eigenleistungen der Pfarrkirchenstiftungen für Baumaßnahmen und für den Erhalt von kirchlichem Kunstgut. Für ihr großes Engagement sei den Pfarrgemeinden an dieser Stelle besonders gedankt.

Nachdem im letzten Jahr mit 75 Mio. € der Schwerpunkt des Nachtragshaushaltes auf dem gesamten Bereich der Bildung lag, stehen im aktuellen Nachtragshaushalt die Kirchenstiftungen der Erzdiözese im Mittelpunkt. Zur Verwendung der Mehreinnahmen hat der Diözesansteuerausschuss im Wesentlichen die folgenden Maßnahmen beschlossen.

- Um die wirtschaftliche Basis der Kirchenstiftungen langfristig zu stärken, werden insgesamt rund 45 Mio. € den Grundstockvermögen der einzelnen Kirchenstiftungen zugestiftet. Im Detail bedeutet dies, dass jede der rund 750 Kirchen- und Filialkirchenstiftungen 25 € pro dort gemeldetem Katholiken erhalten wird. Die zu erwartenden Zinseinnahmen aus dem zugestifteten Vermögen werden langfristig dabei helfen, die Haushalte der Kirchenstiftungen zu entlasten. Zusätzlich zu dieser Zustiftung hat der Diözesansteuerausschuss für den Haushalt 2011 ein Maßnahmenpaket verabschiedet, das im Ergebnis die laufenden Haushaltszuschüsse an die Kirchenstiftungen um 7,8% auf 75,8 Mio. € pro Jahr erhöht.

- 
- Weitere 22 Mio. € sind für außerordentliche Baumaßnahmen in den Kirchenstiftungen und an den zentralen Dienstgebäuden reserviert.
 - Die bestehenden Rückstellungen für Pensionsverpflichtungen werden um 10 Mio. € aufgestockt.
 - Die Erzdiözese wird im September dieses Jahres Gastgeber für das 25. Internationale Friedentreffen der Gemeinschaft Sant'Egidio sein. Ursprung der Friedentreffen ist das erste Weltgebetstreffen im Jahr 1986, zu dem auf Einladung von Papst Johannes Paul II. Vertreter der Weltreligionen nach Assisi gekommen waren. Das letzte Friedentreffen fand mit rund 5.000 Teilnehmern im Oktober 2010 in Barcelona statt. Für die von der Erzdiözese und der Gemeinschaft gemeinsam ausgerichtete Veranstaltung werden 2,5 Mio. € bereitgestellt.
 - Die Allgemeine Rücklage der Erzdiözese wird um 16 Mio. € aufgestockt.



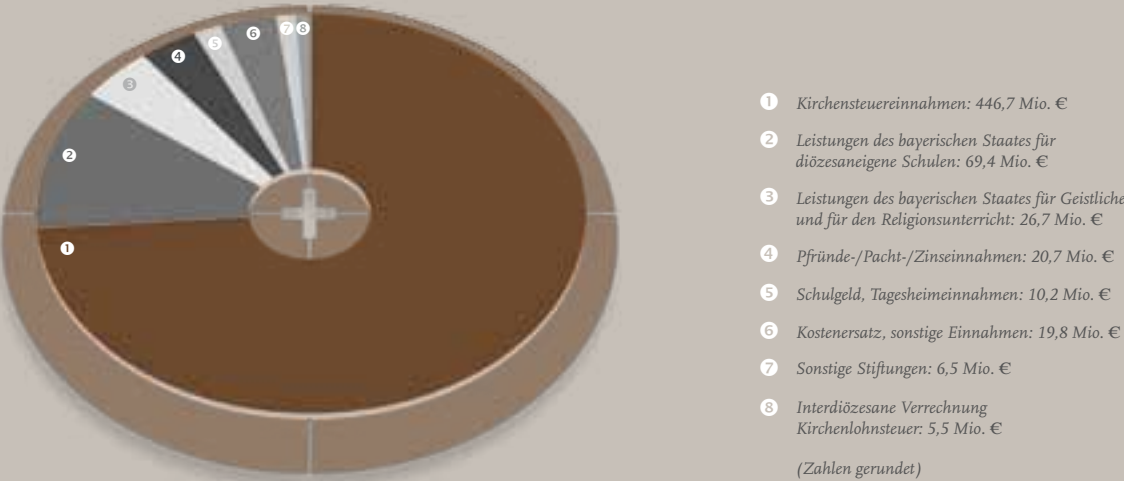
Haushalt 2011

Die Erzdiözese wird für das Jahr 2011 an ihrer sehr vorsichtigen Haushaltsplanung festhalten und zu erwartende Mehreinnahmen wieder im Sinne eines Haushaltsnachtrages hauptsächlich für Investitionsmaßnahmen verwenden. Das Haushaltsvolumen steigt von 581,6 Mio. € in 2010 um 4,1 % auf 605,5 Mio. €.

Die folgende Grafik zeigt die geplanten Einnahmen des Jahres 2011 in Höhe von 605,5 Mio. € nach den Einnahmequellen. Dabei ist die Kirchensteuer mit fast 75 % der Einnahmen unverändert die wichtigste Einnahmequelle.

Haushalt 2011	in Euro	% - Anteil
Kirchensteuereinnahmen	446.680.000	73,77 %
Leistungen des bayer. Staates für diözesaneigene Schulen	69.378.500	11,46 %
Leistungen des bayer. Staates für Geistliche und für den Religionsunterricht	26.683.900	4,41 %
Pfründe-/Pacht-/Zinseinnahmen	20.700.000	3,42 %
Schulgeld, Tagesheimeinnahmen	10.225.000	1,69 %
Kostenersatz, sonstige Einnahmen u. a. ab 2011 für diözesane Kindertageseinrichtungen	19.839.600	3,27 %
Sonstige Stiftungen	6.500.000	1,07 %
Interdiözesane Verrechnung Kirchenlohnsteuer	5.505.000	0,91 %
	605.512.000	100,00 %

Geplante Einnahmen des Jahres 2011 in Höhe von 605,5 Mio. € nach den Einnahmequellen:

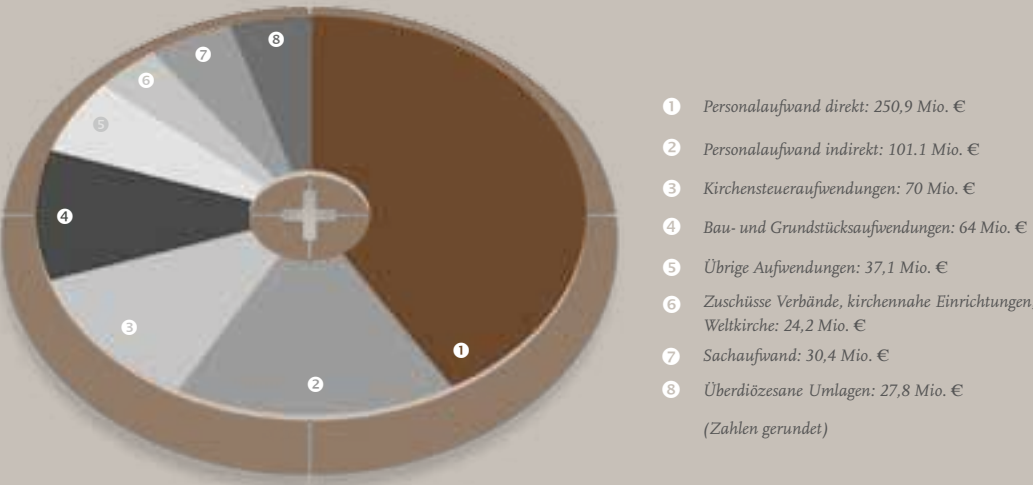


Wesentliche im Haushaltsplan 2011 vorgesehene Ausgaben	in Euro	% - Anteil
Personalaufwand direkt	250.859.800	41,43 %
Personalaufwand indirekt	101.126.600	16,70 %
Kirchensteueraufwendungen	70.000.000	11,56 %
Bau- und Grundstücksaufwendungen	64.000.000	10,57 %
Übrige Aufwendungen	37.115.100	6,13 %
Zuschüsse Verbände, kirchennahe Einrichtungen, Weltkirche	24.219.300	4,00 %
Sachaufwand	30.400.200	5,02 %
Überdiözesane Umlagen	27.791.000	4,59 %
	605.512.000	100,00 %

Direkte und indirekte Personalkosten

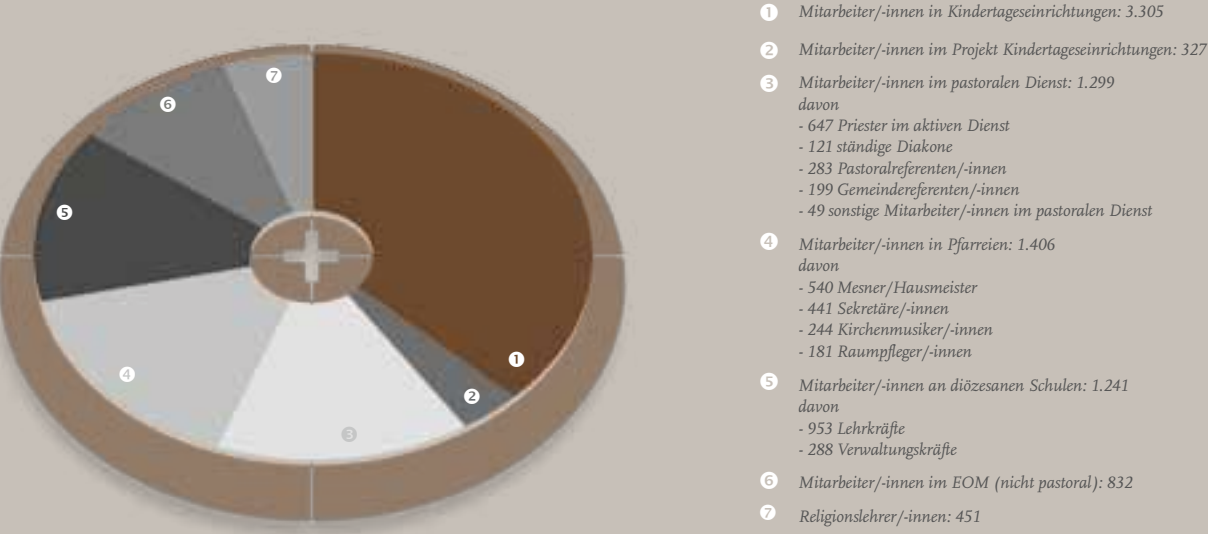
Die direkten und indirekten Personalkosten steigen von 56,8% auf 58,1% und stellen unverändert die größte Ausgabenposition im Haushaltsplan der Erzdiözese dar. In absoluten Zahlen steigen die Personalkosten von 330 Mio. € auf 352 Mio. €. Als indirekte Personalkosten werden dabei Personalkostenzuschüsse z. B. an die Pfarrkirchenstiftungen bezeichnet.

Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die im Haushaltsplan 2011 vorgesehenen wesentlichen Ausgaben:



Struktur der Berufsgruppen stellt sich zum 1. Januar 2011 (besetzte Vollzeitstellen) wie folgt dar	
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Kindertageseinrichtungen	3.305
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im Projekt Kindertageseinrichtungen	327
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im pastoralen Dienst	1.299
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Pfarreien	1.406
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen an diözesanen Schulen	1.241
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im EOM (nicht pastoral)	832
Religionslehrer/Religionslehrerinnen	451
Struktur Berufsgruppen besetzter Vollzeitstellen	8.861

Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die Struktur der Berufsgruppen (besetzte Vollzeitstellen):



Pilotprojekt Pfarrkindergärten

Zum 1. Januar 2011 sind im Rahmen des Pilotprojekts Pfarrkindergärten die Betriebsträgerschaft und die Verwaltung von 36 Kinderkrippen, Kindergärten und Horten von den bisher als Träger fungierenden Pfarrgemeinden an die drei Regionalverbünde in Freising, Ottobrunn und Ebersberg/Vaterstetten übergegangen. Für die 424 Mitarbeiter/-innen der genannten Einrichtungen bedeutete dieser Betriebsübergang einen Wechsel des Arbeitgebers.

BAU- UND GRUNDSTÜCKSAUFWENDUNGEN

Die ordentlichen Bau- und Grundstücksaufwendungen bleiben mit 61,5 Mio. € nominal unverändert hoch, ihr Anteil am Gesamthaushalt sinkt leicht von 10,5 % auf 10,2 %.

Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die Gliederung der im Haushalt 2011 für reine Baumaßnahmen einschließlich der außerordentlichen Bereitstellungen vorgesehenen Haushaltsmittel.

	ordentlicher Etat	außerordentliche Bereitstellung	Summe
in Mio. Euro			
Seelsorge	43,0	14,0	57,0
Gebäude der Erzdiözese	4,0	2,5	6,5
Kindertageseinrichtungen	7,5	–	7,5
Diözesane Schulen	6,0	–	6,0
Pfründegebäude	0,5	–	0,5
	61,0	16,5	77,5

maßnahmenpaket zur verbesserung
der wirtschaftlichen lage der kirchenstiftungen

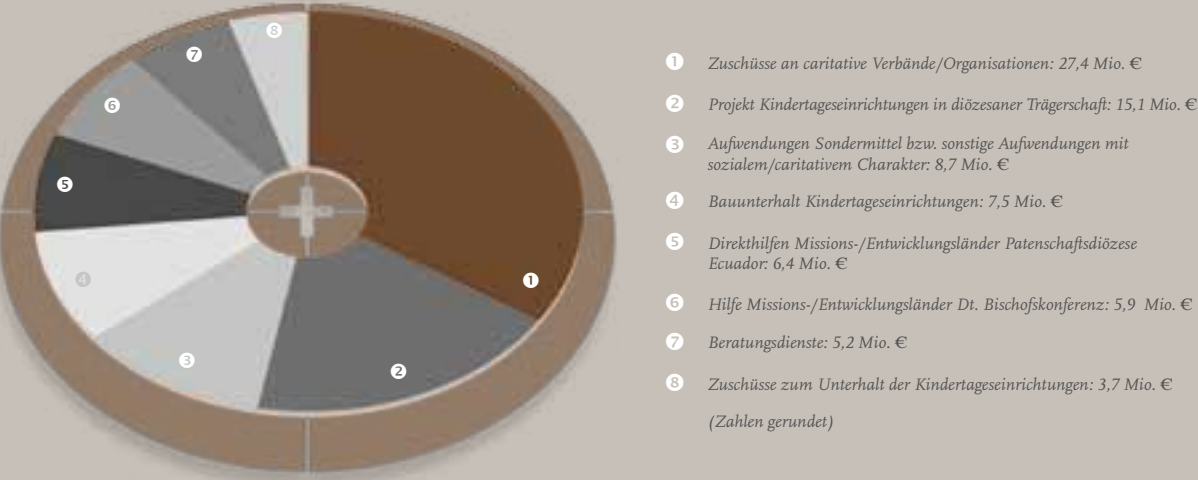
Der Diözesansteuerausschuss hat ein umfangreiches Maßnahmenpaket verabschiedet, das neben einem höheren Zuschuss für Personalkosten im Wesentlichen bestehende Haushaltsrichtlinien zugunsten der Kirchenstiftungen verändert. Im Ergebnis werden die laufenden Haushaltszuschüsse an die Kirchenstiftungen im Haushalt 2011 um 7,8 % auf 75,8 Mio. € erhöht. Die jährlichen Haushaltszuschüsse sind damit seit dem Jahr 2006 um 17,5 Mio. € oder um rund 30 % gestiegen.

ausgaben für die caritas

Die im Haushalt vorgesehenen Ausgaben im Bereich der Caritas steigen um 10,8 Mio. € auf 80 Mio. €. Hauptursache für den Anstieg ist das Projekt Zukunft Pfarrkindergärten, für dessen Durchführung das Referat Caritative und soziale Aufgaben verantwortlich ist.

Die nachstehende Grafik zeigt die wesentlichen Positionen im Bereich Caritas/Soziale Aufgaben im Einzelnen.

Ausgaben für die Caritas	in Euro
Zuschüsse an caritative Verbände/Organisationen	27.401.200
Projekt Kindertageseinrichtungen in diözesaner Trägerschaft	15.138.800
Aufwendungen Sondermittel bzw. sonstige Aufwendungen mit sozialem/caritativem Charakter	8.705.700
Bauunterhalt Kindertageseinrichtungen	7.500.000
Direkthilfen Missions-/Entwicklungsländer, Patenschaftsdiözese Ecuador	6.419.500
Hilfen Missions-/Entwicklungsländer, Dt. Bischofskonferenz	5.884.000
Beratungsdienste	5.169.400
Zuschüsse zum Unterhalt der Kindertageseinrichtungen	3.752.400
	79.971.000





Darstellung des Diözesanhaushalts
nach Einzelplänen

Einzelpläne	Haushalt 2011			Haushalt 2010		Jahresergebnis 2010 bereinigt	
		in Euro	%-Anteil	in Euro	%-Anteil	in Euro	%-Anteil
1 Diözesanleitung	Einnahmen Ausgaben	2.019.000 24.653.100	4,07 %	1.212.300 23.172.100	3,98 %	4.264.980,13 26.426.460,36	3,32 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-22.634.100		-21.959.800		-22.161.480,23	
2 Finanzverwaltung	Einnahmen Ausgaben	409.300 26.916.400	4,45 %	170.500 27.462.100	4,72 %	754.751,84 28.203.164,65	3,54 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-26.507.100		-27.291.600		-27.448.412,81	
3 Seelsorge	Einnahmen Ausgaben	37.929.800 255.343.200	42,17 %	36.734.900 246.352.900	42,36 %	135.484.028,86 430.735.988,48	54,05 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-217.413.400		-209.618.000		-295.251.959,62	*)
4 Schule und Bildungsarbeit	Einnahmen Ausgaben	94.444.800 126.372.000	20,87 %	93.879.700 123.989.600	21,32 %	115.827.740,08 145.217.775,64	18,22 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-31.927.200		-30.109.900		-29.390.035,56	
5 Caritative und soziale Aufgaben	Einnahmen Ausgaben	18.524.100 74.426.100	12,29 %	4.116.700 64.074.600	11,02 %	16.481.501,39 75.906.092,23	9,53 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-55.902.000		-59.957.900		-59.424.590,84	
6 Überdiözesane Aufgaben	Einnahmen Ausgaben	0 27.801.200	4,59 %	0 26.518.200	4,56 %	0 26.184.819,21	3,29 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-27.801.200		-26.518.200		-26.184.819,21	
7 Steuereinnahmen	Einnahmen	446.680.000		439.680.000		491.298.635,08	
	interdiözesane Verrechnung Kirchenlohnsteuer	5.505.000		5.775.400		32.783.000,00	
	Ausgaben Kirchensteuererstattungen und staatliche Erhebungskosten	70.000.000	11,56 %	70.000.000	12,04 %	64.220.336,81	8,06 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	382.185.000		375.455.400		459.861.298,27	*)
Gesamt	Einnahmen	605.512.000		581.569.500		796.894.637,38	
	Ausgaben	605.512.000		581.569.500		796.894.637,38	
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	0		0		0	*)

*) Ursachen für die Abweichung zwischen dem Haushaltsplan und dem tatsächlichen Jahresergebnis 2010 sind im Wesentlichen die beschriebenen Mehreinnahmen aus der Kirchensteuer (inkl. Clearingergebnis) und die Verwendung von Rückstellungen insbesondere im Bauwesen der Erzdiözese. Diese Rückstellungen wurden in den Vorjahren für konkrete Baumaßnahmen gebildet und werden nach Baufortschritt abgerufen und als Einnahmen in der Jahresrechnung abgebildet. Die Verwendung der Mehreinnahmen und Rückstellungen spiegelt sich im Wesentlichen im Einzelplan Seelsorge wider.



A
anhang

Daten und Fakten

Das Erzbistum München und Freising hat in seinem Einflussgebiet vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Neben einem kurzen geschichtlichen Abriss veranschaulichen Zahlen und Fakten die tägliche kirchliche Arbeit.

geschichte

Von der Gründung bis ins 19. Jahrhundert.

Um 724 kam Korbinian als Wanderbischof aus Arpajon bei Paris nach Freising und predigte in Altbayern den christlichen Glauben. Er ist der geistliche Vater des alten Bistums Freising. Kanonisch, im Sinne des Kirchenrechts, errichtete Bonifatius 739 im Auftrag des Papstes das Bistum.

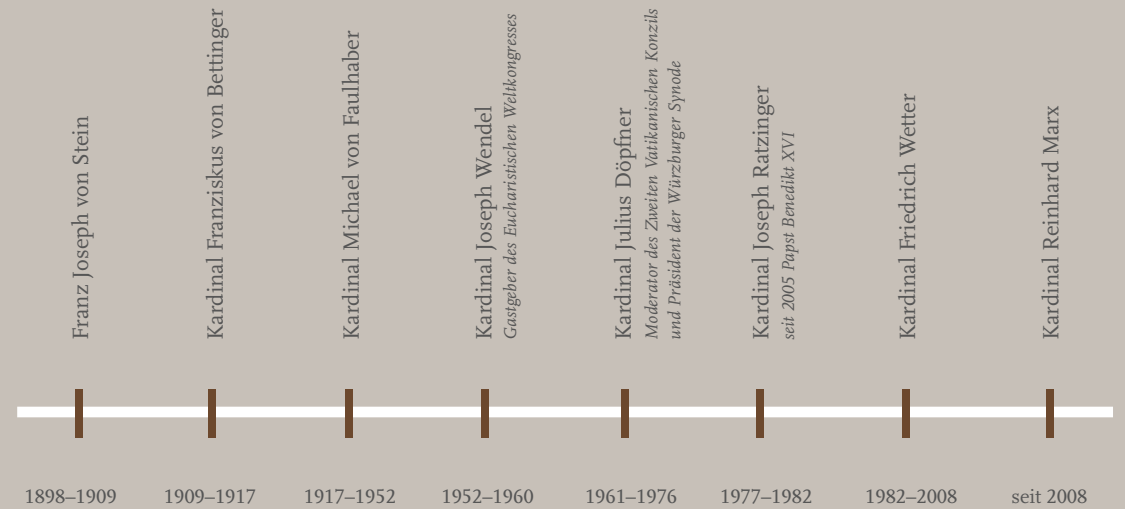
Unter den bedeutenden Bischöfen des Mittelalters ragt Otto I. von Freising (1138–1158) hervor. Er wirkte als Seelsorger, reformierte die Priesterausbildung und förderte die pastorale Betreuung des Volkes.

Vornehmster Repräsentant des barocken Freising war Bischof Johann Franz Eckher (1696–1727). Zur Tausend-Jahr-Feier des Bistums ließ er den Freisinger Dom von den Brüdern Asam neu gestalten.

In der Säkularisation von 1802 wurde das alte Fürstbistum aufgehoben und 1821 der Bischofssitz von Freising nach München verlegt. Seither besteht das Erzbistum München und Freising.

Vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute.

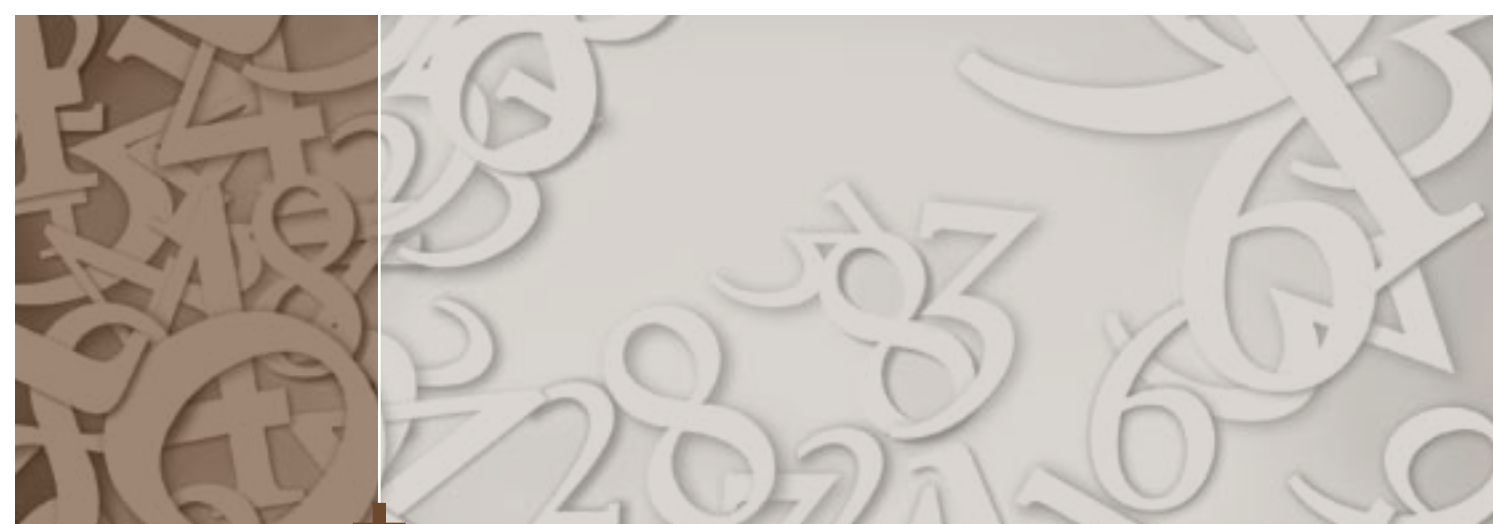
Seit Korbinian führten bis heute 60 Bischöfe und 13 Erzbischöfe das Bistum. Während des 20. und seit Beginn des 21. Jahrhunderts waren dies die Erzbischöfe:



Kirchen und Kapellen

Das Erzbistum München und Freising umfasst 12.000 Quadratkilometer und betreut 1,77 Millionen Katholiken und damit 49 Prozent der Bevölkerung (Stand Dezember 2010). Es ist in drei Regionen gegliedert, die jeweils ein Weihbischof betreut. Insgesamt hat die Erzdiözese:

- 40 Dekanate mit 748 Pfarreien
- 149 Pfarrverbände mit 438 Pfarreien
- 747 Pfarrkirchen
- 1.143 Filial- oder Nebenkirchen
- 1.389 Friedhofs-, Anstalts- und Privatkanellen



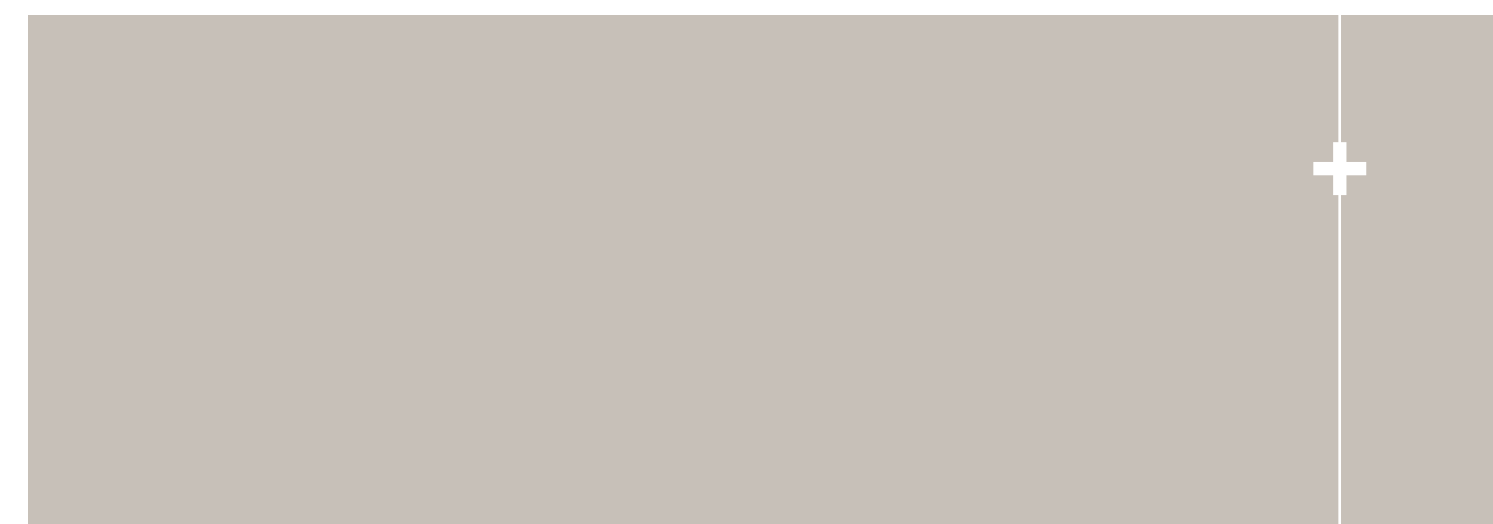
BILDUNG, SCHULE UND KINDERGARTEN

- 465 katholische Kindertageseinrichtungen (Pfarrkindertageseinrichtungen)
- 23 diözesaneigene Schulen
- 34 Bildungsanbieter davon 14 Kreisbildungswerke
- 7 Bildungs- und Exerzitienhäuser für Erwachsene und Jugendliche

EHRENAMTLICHE MITARBEITER

Die Zahl der in der Erzdiözese tätigen Ehrenamtlichen wird auf mehr als 125.000 geschätzt:

- 11.000 Frauen und Männer in Pfarrgemeinderäten, 4.000 in Kirchenverwaltungen
- 62 katholische Verbände und Gemeinschaften:
 - Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) mit 21.600 Mitgliedern
 - Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB) mit 18.300 Mitgliedern
 - Diözesanverband des Kolpingwerkes mit 9.500 Mitgliedern
 - Mitgliedsverbände des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) mit insgesamt 22.000 Mitgliedern
- 30.000 Sängerinnen und Sänger in Kirchen- und Jugendchören
- 20.000 Ministranten
- 20.000 Frauen und Männer als Lektoren und Kommunionhelfer in den Gottesdiensten
- mehr als 1.000 Eine-Welt-Gruppen und Missionskreise



GOTTESDIENSTE UND SAKRAMENTE

- Jeden Sonntag gehen rund 218.000 Menschen zum Gottesdienst in eine katholische Kirche.
- 17.700 Kinder empfangen jährlich die Erstkommunion, 17.300 Jugendliche das Sakrament der Firmung.
- 3.600 kirchliche Trauungen werden jährlich gefeiert.

CARITATIVE TÄTIGKEITEN

Rund 7.000 hauptamtliche Mitarbeiter stehen im Dienste der Caritas des Erzbistums.

- 29 Alten- und Pflegeheime
- 22 Behinderteneinrichtungen
- 21 Caritaszentren



Nach Art. 36 Abs. 3 der Satzung für die gemeinschaftlichen kirchlichen Steuerverbände in den bayerischen (Erz-)Diözesen (DStVS) hat der Diözesansteuerausschuss der Erzdiözese die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft AWT Horwath GmbH, München, mit der Prüfung der Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 2010 beantragt.

Im Folgenden finden Sie die Bescheinigung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft über das Ergebnis ihrer Prüfung.

Bescheinigung des Abschlussprüfers AWT Horwath GmbH, München

Der Diözesansteuerausschuss der Erzdiözese München und Freising hat uns beauftragt, die Prüfung der Jahresrechnung des Diözesanhaushalts der Erzbischöflichen Finanzkammer für das Rechnungsjahr vom 1.1. bis 31.12.2010 durchzuführen.

Wir haben die Jahresrechnung des Diözesanhaushalts der Erzbischöflichen Finanzkammer der Erzdiözese München und Freising für das Rechnungsjahr vom 1.1. bis 31.12.2010 geprüft und hierzu mit Datum vom 31. März 2011 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt.

München, den 31. März 2011

AWT Horwath GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

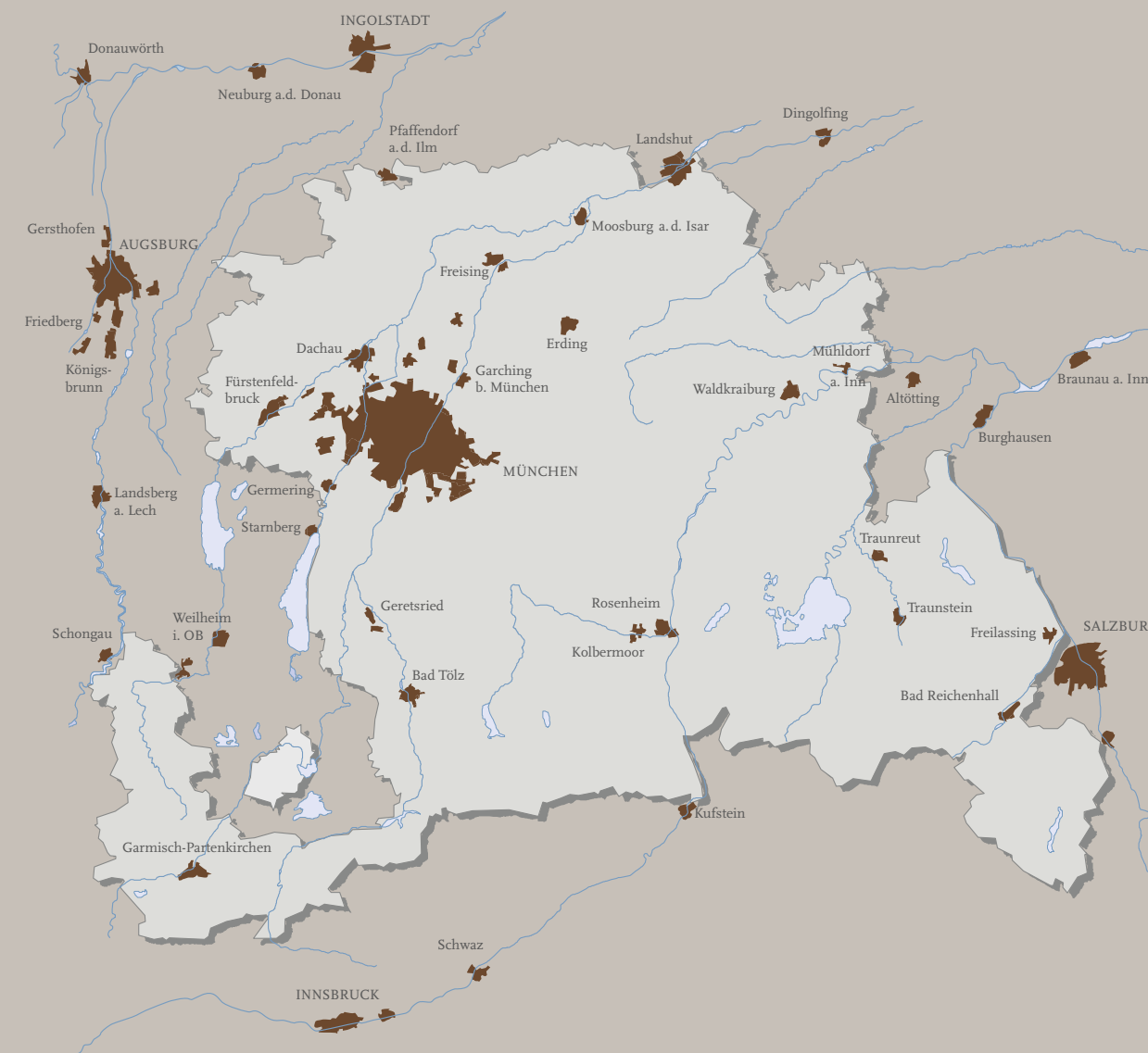
gez. Friedrich Schröder
Wirtschaftsprüfer

gez. ppa. Stefan Spitaler
Wirtschaftsprüfer



Landkarte des erzbistums

Der größte Teil des 12.000 Quadratkilometer großen Erzbistums
München und Freising liegt in Oberbayern.



Quellenachweis

- Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationaler und ökologischer Gerechtigkeit. Ein Expertentext zur Herausforderung des globalen Klimawandels. Mit einem Geleitwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz. Reihe: Die deutschen Bischöfe. Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen, Kommission Weltkirche. Nr. 29, September 2006.
- Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen. Reihe: Die deutschen Bischöfe. Nr. 89, September 2008.

- www.bergexerzitien.de
- www.bonifazeria.de
- www.erzbistum-muenchen.de
- www.freiwillig-weg.de
- www.jugendstelle-miesbach.de
- www.katholische-kirche.de
- www.kita-sanktmichael.de
- www.mariahilf-muenchen.de
- www.sankt-florian.org
- www.spiritualitaet-leben.de
- www.stpeter-dachau.de



Impressum



Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Domkapitular Prälat Prof. Dr. Dr. Peter Beer,
Rochusstr. 5 – 7, 80333 München

Referat 13 – Finanzkammer,
verantwortlich: Finanzdirektor Msgr. Klaus-Peter Franzl
Maxburgstr. 2, 80333 München

In Zusammenarbeit mit
Referat 3 – Protokoll und Öffentlichkeitsarbeit

Text: Björn May (brainwaves), Dipl.theol. Thomas Jablowsky
Interview: Karl Garaventa, ifp – Institut zur Förderung
publizistischen Nachwuchses e.V.

Bildnachweis: Erzbischöfliche Ordinariat München, Istockphoto,
KNA Bild, Pollok + Gonzalo Architekten, KLe München, Jürgen Batek,
Elisabeth Hausa, Therese Viera, Christine Haas-Weidinger
Fotografen: Karl Garaventa, Annette Hempfling

Konzeption, Entwicklung und Gestaltung: brainwaves.de, München
Druck: Mediengruppe Universal, München

Mit Dank an die katholische Journalistenschule:
ifp – Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e.V., München



Erzbischöfliches Ordinariat München
Rochusstr. 5 – 7
80333 München

www.erzbistum-muenchen.de